

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1916

233 (5.10.1916)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Blagen od. am Posthalter monatlich 1,50 M. 1/2 Jährl. 2,50 M. Bogenweise durch unsere Träger 85 P. beginn 2,55 M. durch den Postbot. 88 P. beginn 2,67 M. durch d. Postbot. 90 P. beginn 2,80 M.; wochenspezifisch.

Ausgabe: Dienstag mittags. Geschäftszeit: 7-1 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt. Anzeigenzeile od. deren Raum 30 P. 1. Platzangabe billiger. Bei Wiederholungen entfällt Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm. für größ. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Göt. & Cie., Karlsruhe.

Der Übergang von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft.

Auf der Reichskonferenz der sozialdemokratischen Partei hat Genosse Dr. Adolf Braun den Antrag eingebracht, zur Frage des Übergangs von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft Stellung zu nehmen. Mit Recht wurde ihm entgegengehalten, daß man ein so umgekehrtes wichtiges Problem nicht sozusagen aus dem Handgelenk heraus behandeln könne, sondern daß es vorher in der Presse und in Versammlungen diskutiert werden müsse. Den Anfang dazu machte jetzt der Reichstagsabgeordnete Robert Schmidt in einem Artikel in der neuesten Nummer der „Sozialistischen Monatshefte“.

Schmidt macht zunächst darauf aufmerksam, daß die Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Kriege sehr davon abhängig sei, unter welchen Bedingungen der Friede geschlossen werde. Können wir in die unglückliche Lage, ihn uns von einem haßerfüllten Gegner diktiert lassen zu müssen, so hätten wir ganz sicher mit einem sehr starken Druck auf wirtschaftlichem Gebiet zu rechnen. Von einem schnellen Aufwärts des Handels könnte dann keine Rede sein, und unser Export würde in schwere Bedrängnis geraten. Selbst wer die Forderungen der Pariser Konferenz für übertrieben hält und nicht glaubt, daß sie in vollem Umfang durchgeführt werden können, muß sich doch sagen, daß bei einem solchen Kriegsausgang von einer gleichberechtigten Stellung Deutschlands auf dem Weltmarkt keine Rede mehr sein könnte. Was das bedeutet, ist klar. Die auf den Export angewiesenen Industrien wären genötigt, ihre Produktion zu reduzieren, und Hunderttausende von Arbeitern ständen nach Abschluß des Krieges ohne Beschäftigung und Erwerb da. Mit einem solchen Ausgang des Krieges rechnen die nachfolgenden Betrachtungen nicht.

Einer der wichtigsten Faktoren sei die künftige wirtschaftliche und politische Bedeutung Englands. Der Krieg hat die englischen Kolonien untereinander verbunden. Die dadurch geschaffene Machtposition wird England künftig ebenso selbstlos ausnützen wie während des Krieges. Der engere Zusammenhalt des weitverbreiteten Reiches führt zur wirtschaftlichen Abschiebung, zur Zusperrung der (immer schon sehr fragwürdigen) offenen Tür. Wir haben schon heute davon einen Vorgeschmack. England hat durch seine überlegene Stellung alle neutralen Staaten unter seinen Bann gezwungen, ohne daß auch nur einer ernsthaften Widerstand wagte. Dieser Druck wird nach dem Krieg, wenn auch mit anderen Mitteln, fortgesetzt werden.

Der Arbeiter kommt für das Wirtschaftsleben in doppelter Weise, als Produzent wie als Konsument, in Frage. Als Produzent ist er einer gutbeschäftigten Industrie interessiert. Stärkere Arbeitsgelegenheit gibt die Möglichkeit einer besseren Lohnregulierung und vermindert die Arbeitslosigkeit. Als Konsument bedarf er einer möglichst umfassenden Versorgung mit den Mitteln seiner leiblichen und geistigen Existenz. Wie wird nun die Industrie ihre Umwandlung von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft vollziehen, welche Störungen werden hier eintreten, wie wird das große Heer der aus dem Felde Zurückkehrenden beschäftigt, wie werden die Industrien, die sich vollständig für die Bedürfnisse des Heeres eingerichtet haben, sich wieder auf den normalen Bedarf einstellen? Und wie wird die Reproduktion der Ware Arbeitskraft vor sich gehen?

Vor allem müsse möglichst schnell ein einheitlicher organisatorischer Ausbau der Arbeitsvermittlung angebahnt werden und im Anschluß daran die Arbeitslosenunterstützung weiter ausgebaut werden. Die Landwirtschaft wird befreit sein müssen den Mangel an Arbeitskräften durch Anwendung technischer Hilfsmittel auszugleichen und die einheimischen Arbeiter durch freie und geordnete Rechtsverhältnisse der landwirtschaftlichen Arbeit wieder zuzuführen.

Für die Industrie dürften die Verhältnisse sehr verwickelt liegen. Während einige Industriegruppen mit ziemlicher Bestimmtheit darauf rechnen können, volle Beschäftigung zu finden, wird für andere eine Zeitlang Unsicherheit herrschen. So ist anzunehmen, daß der Bergbau die Eisenindustrie, der Maschinenbau sofort wieder in voller Tätigkeit sein werden. Ebenso günstig dürfte es um Schiffbau und Verkehrsgewerbe, Seeschifffahrt und Binnenschifffahrt bestellt sein. Sehr unsicher werden sich dagegen die Verhältnisse zum Beispiel im Baugewerbe gestalten. Der Krieg hat hier ganz gewaltige Wirkungen hervorgerufen. Die Belebung von Grundstücken wird Schwierigkeiten machen, so daß das Baugewerbe zunächst vor seiner guten Konjunktur steht. Durch starke Nachfrage nach kleinen Wohnungen kann sich die Lage möglicherweise bald heben. Auch Staat und Gemeinden könnten etwas dazu beitragen, wenn sie ihre Bauaktivität sofort voll wieder aufnehmen. Doch auch das wird nicht so leicht sein; denn Staat und Gemeinde werden an allen Ecken sparen müssen, da die hohe Schuldenlast sie dazu zwingen dürfte. Solche Aufträge allein können auch das Baugewerbe nicht auf seine normale Höhe heben.

Sehr wenig günstig sind auch die Aussichten für die Textilindustrie. Die Rohstoffversorgung dieser Industrie müsse planmäßig vorbereitet werden. Dem freien Wettbewerb auf dem Auslandsmarkt darf man die Deckung des Bedarfs nicht überlassen, sonst hätten wir mit Preisen zu rechnen, die noch die Kriegspreise überflügeln. Durch die große Nachfrage auf dem Auslandsmarkt würden die Preise übermäßig in die Höhe getrieben und dazu bei dem Mangel an Schiffsraum auch noch die Frachtraten gewaltig gesteigert werden. Diesen ungünstigen Wirkungen kann man nur durch Regelung des Einkaufs und der Einfuhr unter Aufsicht staatlicher Organe entgegenwirken. Ferner wird es darauf ankommen, die Rohstoffe planmäßig zu verteilen. Sonst laufen wir Gefahr, daß der kapitalträchtige Unternehmer die Rohstoffe an sich reißt und der schwächere zurückbleiben muß. Den Gewerkschaften erwachsen nach dem Kriege große und wichtige Aufgaben. Die Arbeiter werden eine Zeit, deren Dauer sich noch nicht absehen läßt, die Erschwerisse zu ertragen haben, die gegenwärtig in der Rohstoffversorgung bestehen. Bei einigen Nahrungsmitteln werden natürlich, sobald der freie Verkehr wieder hergestellt ist, Erleichterungen eintreten. Zu berücksichtigen ist aber, daß weitere Produktionsgebiete, die bisher Deutschland mit versorgten, schwer unter dem Krieg gelitten haben. Hier genügt es auf Russland hinzuweisen; ebenso wird der Balkan nicht mehr die gleichen Mengen liefern können wie unter normalen Verhältnissen, und in den neutralen Staaten Europas sind die Bestände aufgezehrt. Wir haben deshalb für geraume Zeit mit einer verminderten Einfuhr an Futtermitteln, Vieh, Fleisch und Hülsenfrüchten zu rechnen. Die Folge wird sein, daß sich hier die Preise auf der bisherigen Höhe halten oder doch nur langsam abwärts gehen. Auf der anderen Seite muß die Nachfrage nach diesen Produkten bei allen durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogenen Staaten stark in die Höhe gehen; bei dem verminderten Angebot wird die Preissteigerung also eine doppelte sein. So werden wir auch nach Friedensschluß für eine Zeitperiode nicht auf die Nationierung der Lebensmittel und die Festlegung von Höchstpreisen verzichten können. Sonst könnten bei wilden Preistreibern in der Ernährung der großen Volksmasse Schwierigkeiten entstehen.

Die Einfuhr überseeischer Produkte muß der privaten Spekulation entzogen, die Verteilung der eingeführten Waren darf nicht der Willkür und dem freien Wettbewerb überlassen, sondern muß durch eine Verteilungsstelle besorgt werden, wie wir sie gegenwärtig in der Zentraleinkaufsgesellschaft besitzen. Mit aller Entschiedenheit müssen wir fordern, daß diese Institution erhalten bleibt und für die Bedürfnisse der Friedenswirtschaft weiter ausgestaltet wird. Im Frieden wird eine solche Organisation ja noch bedeutend schwerere Aufgabe zu bewältigen haben als jetzt, da die Einfuhr erheblich größer sein wird. An der Lösung dieser Aufgabe wird unsere deutsche Seeschifffahrt starken Anteil haben.

Zur Versorgung des inneren Marktes müssen die Einrichtungen weiter ausgebaut werden, die einige (leider nur sehr wenige) Gemeinden während des Krieges geschaffen haben. Es seien hier nur ein paar kurze Hinweise gegeben. Die großen Gemeinden müssen darauf bedacht sein, auf ihren Viehbeständen in größerem Maßstab Vieh, besonders Milchvieh, zu halten und die Milch der städtischen Bevölkerung bis direkt in den Haushalt selbst zu liefern. Das Beispiel, das die Stadt Straßburg hier geboten hat, ist musterhaft für eine gemeinnützige Kommunalpolitik. Auch die Aufzucht von Schweinen muß die Gemeinde in die Hand nehmen. Die Nahrungsabfälle der städtischen Bevölkerung werden in noch viel größerem Umfang und in vollkommener Durchführung als bisher für die Schweinefütterung nutzbar gemacht werden müssen. Fast alle größeren Städte haben durch ihre Viehskutalanlagen die Möglichkeit, reichlich Futtermittel anzubauen. Die Kommune kann bei einer guten Organisation viel zum Nutzen der großen Verbraucherkreise unternehmen. Diese Selbsthilfe der städtischen Gemeinden könnte sich dann auch in erheblichem Maß auf die städtische Bevölkerung selbst übertragen; sie wird bei den hohen Fleischpreisen, die sicherlich bestehen bleiben, mehr als bisher zur Aufzucht von Kleinvieh und Geflügel übergehen müssen. Gerade deshalb brauchen wir die Einfuhr von billigen Futtermitteln; wir dürfen uns hier also nicht auf eineollerhöhung einlassen, die eine Verteuerung der Futtermittel bringt.

Werden die hier angedeuteten Wege beschritten, so wird es möglich sein, bald wieder zu normalen Verhältnissen zu gelangen und die Gefahr einer dauernd zu teuren Lebenshaltung zu beseitigen. Diese Gefahr wäre für die Arbeiterklasse um so größer, als es fraglich erscheint, ob nach dem Krieg der Ausgleich durch entsprechend hohe Löhne bestehen bleiben wird oder allgemein erreicht werden kann. In das Gebiet der Selbsthilfe fällt auch die weitere Ausgestaltung unserer Konsumvereine, die die Rohstoffversorgung noch besser organisieren müssen. Vor allem wäre die bereits prinzipiell angebaute engere Verbindung zwischen Produzenten und Konsumenten weiter auszubauen, um eine

gute Versorgung des Lebensmittelmarktes bei mäßigen Preisen herbeizuführen. Auch eine Förderung der Eigenproduktion der Konsumvereine ist in Aussicht zu nehmen.

Wir haben damit zu rechnen, daß gegen eine solche Friedenswirtschaft gewisse Interessengruppen Front machen werden. Für die Durchführung solcher Forderungen braucht deshalb die Arbeiterklasse eine geschlossene politische Vertretung, die ihr Ziel auf die praktischen Aufgaben richtet. Ist diese Voraussetzung erfüllt, so wird es uns nicht schwer fallen, dieses arbeitsreiche Programm zur Durchführung und Anerkennung zu bringen. Und dann wäre eine wahrhaft nationale Arbeit von eminenter sozialer Bedeutung geleistet.

Die amtlichen Kriegsberichte.

Deutscher Tagesbericht.

Hefige Anstürme im Westen und Osten siegreich abgeschlagen.

Großes Hauptquartier, 4. Oktober. (W.D. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf der Schlachtfeldfront nördlich der Somme im Laufe des Tages häufig an Heftigkeit zunehmender Artilleriekampf, der im Abschnitt Morval-Bouchavesnes am Nachmittag seine größte Steigerung erfuhr. Starke französische Angriffe gegen unsere Stellungen an der Straße Saulty-Rancourt, im Walde von St. Pierre-Baast und an den südlich davon abgrenzten Waldhöfen wurden, zum Teil im Sandgemenge, abgewiesen. Ein Offizier 128 Mann, zwei Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Englische Vorstöße bei Thiepval und dem Gef. Miquet wurden leicht abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nach dem blutigen Zusammenstoß ihrer Angriffe vor den Stellungen der Armee des Generalobersten v. Zersschwansky westlich von Luda und am 2. Oktober erlitten die Russen gestern hier eine neue schwere Niederlage. Mit der Sicherheit und Ruhe des Siegers empfangen die Truppen des Generalleutnants Schmidt v. Knobelsdorff und des Generals von der Marwitz den mehrmals anstürmenden Gegner. Kein Fuß breit Boden ging verloren. Nach Tausenden zählen wiederum die gefallenen Russen.

Oberleutnant v. Cossel, von Vizfeldwebel Windisch südwestlich von Rowno vom Flugzeug abgesetzt und nach 24 Stunden wieder abgeholt, hat an mehreren Stellen die Bahnstrecke Rowno-Brod durch Sprengung unterbrochen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Nichts Neues.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Im Goergen-Tal griffen die Russen mehrmals vergeblich an, westlich von Farajb erlangten sie Vorteile. Wir stehen vor Fogaras. Westlich von Caineni (Südabgang des Noten-Turm-Passes) fanden als Nachwehen der Schlacht von Hermannstadt Kämpfe mit rumänischen Verprengten statt. Über 100 Mann wurden gefangen genommen. Feindliche Vorstöße im Gochinger (Gatzeger) Gebirg hatten keinen Erfolg, westlich der Oboroca-Höhe gewannen unsere Verbündeten Gelände.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Dem umfassenden Angriff deutscher und bulgarischer Truppen haben sich die bei Rajahovo, südlich von Bularest über die Donau gegangenen rumänischen Kräfte durch eilige Flucht entzogen.

Mazedonische Front.

Zwischen dem Prespa-See und der Ridze-Planina (nördlich des Rajmalcan) wurden befehlsgemäß neue Stellungen bezogen. An der Ridze-Planina wird gekämpft. Nordwestlich des Tachino-Sees hält sich der Feind noch in Karadsofoj am linken Struma-Ufer.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 4. Oktober. (W.D. Nicht amtlich.) Amtlich wird veröffentlicht: Wien, 4. Oktober, mittags:

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien: Auf den Höhen von Petroseny überlieferten abermals mehrere rumänische Angriffe; der Feind ließ 60 Gefangene in unserer Hand. Südlich von Ragh Gzeben (Hermannstadt) wurde ein noch hinter der deutschen Front herumirrendes rumänisches Bataillon aufgerieben. Westlich des Beres-Torons (Noten-Turm-Passes) wurde der Grenzstamm an mehreren Stellen gewonnen. Weiter östlich drängen Oesterreichisch-ungarische und deutsche Kräfte auf Fogaras vor. In mehreren Abschnitten der siebenbürgischen Ostfront wurden rumänische Angriffe abgeschlagen. Nur an der Kleinen Rüküls (Kofel) vermochte der Feind seine Stellungen vorzuschieben.

Front des General-... Kavallerie Erzherzog Karl: Keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Bei der Armee des Generalsobersten v. Terszianitzky lehrte in den Nachmittagsstunden der russische Angriff wieder auf. Das Kompijfeld erstreckte sich von Swiniuchy bis in die Gegend von Kiffel. In der Heftigkeit glich das Ringen dem des Vortages und auch das Ergebnis war an beiden Tagen das gleiche, ein voller Misserfolg des Feindes, verbunden mit außergewöhnlichen Verlusten. Der Gefechtsbericht betont die hervorragende Haltung des bewährten österreichischen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 24.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karst-Hochfläche steigerte sich das feindliche Geschütz- und Minenfeuer nachmittags zu großer Kraft. Auch nachts war die Tätigkeit der Artillerie und der Minenwerfer in diesem Abschnitt bedeutend lebhafter als gewöhnlich. Heute früh griff der Feind beiderseits Oppachiafella an, drang in unsere vordersten Gräben ein, wurde aber sofort wieder hinausgeworfen. — Ein italienisches Flugzeuggeschwader warf im Raume von Nabresina erfolglos Bomben ab. — An der Kärntner Front beschloß die feindliche Artillerie mehrere Ostschichten im Gail-Tal. Unsere erwiderte gegen Timau. — An der Kleinstal-Front hält der Geschützkampf an. Ein feindlicher Angriff im Col Bricon-Gebiet kam dank unserer Feuerwirkung nicht vorwärts. Am Cimone haben unsere Truppen insgesamt sechs Maschinengewehre ausgegraben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Albanien Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Ein Seeflugzeuggeschwader hat am 3. Oktober die militärischen Objekte von Tanjano und Staranzano erfolgreich mit schweren, leichten und Brandbomben belegt. Alle Flugzeuge sind trotz Beschädigung unversehrt zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 3. Okt. Amtlicher Bericht: Kaukasus-Front: Patrouillengefechte von geringer Bedeutung. Wir haben einige Gefangene gemacht. An den andern Fronten kein Ereignis von Bedeutung. Am 1. Oktober haben unsere Truppen an der Dobrudschka-Front einen feindlichen Angriff in der Umgegend von Amuzaca erfolgreich abgeschlagen.

Französischer Bericht.

Paris, 4. Okt. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Nord-Front der Somme heftiger Artilleriekampf in der Gegend von Ran-court. Die Deutschen versuchten, aus dem Gehölz St. Pierre-Baast vorzustoßen, aber Sperr- und Maschinengewehrfeuer warf sie sofort in ihre Ausgangsgräben zurück. Die Franzosen machten einige Gefangene. Überall sonst war die Nacht ruhig. — Flieger-Tätigkeit: Im Verlaufe des gestrigen Tages brachte ein französischer Flieger ein deutsches Flugzeug in der Gegend Condé-les-Autry (Gegend von Boulogne) zum Absturz. Der Sergeant Sabaudé stieß im Verlaufe eines heftigen Kampfes sein fünftes Flugzeug ab, das südlich von Transloy zerstückelt zu Boden fiel. — Orientarmee: Am linken Ufer der Struma wurden zwei neue Gegenangriffe der Bulgaren auf die von den Engländern am 30. September eroberten Stellungen unter blutigen Verlusten für den Feind abgeschlagen. In der Gegend der Gerna befinden sich die Serben im weiteren Fortschreiten auf den westlichen Hängen und auf dem großen Kamm nördlich des Kaimat-alkan. Die serbische Infanterie nahm gestern die ersten Gräben des Feindes auf den Höhen des Starogrob. Eine neue bulgarische Batterie ist von den Serben erobert worden. An unserm linken Flügel hält das schlechte Wetter an.

Mittels 11 Uhr: An der Somme-Front brachte uns ein heftig begrenzter Angriff auf beiden Seiten der Straße Peronne-Bapaume in den Besitz eines wichtigen Grabens nördlich von Ran-court. Wir machten 120 Gefangene, darunter 3 Offiziere. Südlich des Flusses ziemlich lebhafter Kampf der Artillerie und der Schützengrabensmaschinen. Sonst ist nichts von Bedeutung zu melden von der übrigen Front. — Belgischer Bericht: Am 3. Oktober spielte sich am Nachmittag in der Gegend von Dismuiden ein Artilleriekampf ab.

Englischer Bericht.

London, 4. Okt. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Südlich der Aene war es ruhig. Wir unternahmen einen erfolgreichen Überfall auf die Ausgrabungen von Loos. — Britischer Heeresbericht aus Saloniki: Drei bulgarische Bataillone griffen unsere neuen Stellungen am Ostufer der Struma an. Ihre Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen. Eines unserer Bataillone machte bei einem Bajonettangriff 40 Gefangene. Unsere Flieger belegten einen Truppentransport und einen nach Serres fahrenden Zug mit Bomben.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Schwere Regen während der Nacht und am frühen Morgen. Die Kämpfe in der Nähe von Cauchourt (Abbaye) schreiten befriedigend fort. An den andern Stellen Ruhe mit Ausnahme zeitweiser aussehender Artilleriefeuer. Die Witterung behindert die Tätigkeit unserer Flugzeuge. Eines unserer Flugzeuge wird vermisst.

London, 4. Okt. (Nicht amtlich.) Wir unternahmen am 2. Oktober einen neuen Luftangriff auf die Luftschiffhalle bei Brüssel. Eine unserer Maschinen ist nicht zurückgekehrt.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Rückbeförderung Internierter.

Wien, 2. Okt. (Nicht amtlich.) Mit den beiden Postdampfern aus England, die gestern hier ankamen, sind ungefähr 40 deutsche und österreichische Zivilinternierte hier eingetroffen. Von dem Postdampfer Königinen Regente aus sah man den Luftangriff auf London und beobachtete, wie der getroffene Zeppelin gleich einem Feuerball zu Boden fiel.

Cadornas Berichterstattung.

Wien, 2. Okt. Aus dem Kriegspressequartier wird ein flüssiges Beispiel der italienischen Kriegsberichterstattung gemeldet: Der italienische Kriegsbericht hat in den letzten Tagen bereits drei Mal über Kämpfe am Gang des Monte Sief berichtet und zum Überflus bringt die Agenzia Stefani noch ein langes amtliches Communiqué über diese Kämpfe, das in der Behauptung gipfelt, daß österreichisch-ungarische Truppen vergeblich versuchten, italienische Vorrückungen gegen den Gipfel des Monte Sief aufzuhalten. Es kann wohl nur einer unerklärlichen Vergeßlichkeit der italienischen Heeresleitung zugeschrieben sein, daß sie sich durch diesen Bericht selbst Lügen strahlt und in so unglücklicher Weise der ganzen Welt zeigt, wie verlogen ihre Berichterstattung ist. Am 9. November 1915 nämlich hat

der italienische Kriegsbericht deutlich folgendes verkündet: In der Nacht des 7. November verdrängte der Gegner mit starken Kräften, den Gipfel des Col di Lana wieder zu erobern. Nach Abweisung des heftigen Angriffes gingen unsere Truppen zum Gegenangriff über, verfolgten den fliehenden Feind, holten ihn ein und stürmten den Gipfel des Monte Sief, der sich nördlich des Col di Lana auf 2113 Meter erhebt.

Cadorna, der diese unwahre Darstellung niemals widerrufen hat, gibt also selbst zu, daß er jetzt gegen den Gipfel des Monte Sief vorrückt, den er bereits vor 11 Monaten erobert haben will. In Wirklichkeit ist dieser Berg jetzt Kriegsbeginn un verändert in unserem festen Besitz. Ein weiteres Wort zu dieser eigentümlichen Art der Kriegsberichterstattung ist wohl nicht notwendig.

Kriegsjuristentag in Brüssel.

Brüssel, 3. Okt. Am 29. und 30. September fand in Brüssel eine Tagung richterlicher Militärjuristenbeamter statt, auf der verschiedene völkerrechtliche Fragen in ihrer Bedeutung für die Verwaltung im Gebiete des Generalgouvernements und die praktische Behandlung, die solche Fragen erfordern, in eingehenden Vorträgen zur Darstellung gebracht wurden. Die Tagung, die von mehr als 300 Teilnehmern (der Mehrzahl Kriegsgerichtsräte) besucht war, wurde durch eine Ansprache des Generalgouverneurs eröffnet. Von Justiz-Verwaltungsbeamten des Generalgouvernements, außerdem von Justizrat Professor Dr. von Ritz, Geh. Justizrat Professor Dr. Niemeyer und dem Präsidenten der Reichsentscheidungskommission, Geheimrat Giesmann, wurden Vorträge gehalten. Es wurden u. a. Fragen wie das Gesetzgebungsrecht des Okkupanten und die Behandlung der Ansprüche aus Kriegsschäden im Bereich des Generalgouvernements, die Zwangsverwaltung und ähnliches, behandelt.

Englische Munitionsfabriken.

London, 4. Okt. (Nicht amtlich.) Der Munitionsminister gibt bekannt, daß 107 weitere Fabriken unter seine Kontrolle gestellt worden sind. Die Gesamtzahl der unter Kontrolle gestellten Werke beträgt jetzt 4319.

Ereignisse in Griechenland.

Neubildung des Kabinetts Kalogetropoulos.

London, 4. Okt. (Nicht amtlich.) Meldung des Reuterschen Büros.) Daily Telegraph meldet aus Athen: Das Kabinett hat mit Ausnahme des Ministerpräsidenten und des Ministers des Äußeren demissioniert. Man erwartet, daß Kalogetropoulos das neue Kabinett bilden wird.

Italienische Truppenlandung.

London, 4. Okt. (Nicht amtlich.) „Morningpost“ meldet aus Athen, daß eine italienische Abteilung Argynocastro besetzt hat. Eine andere italienische Abteilung wurde von britischen Schiffen in Santa Quaronia gelandet und besetzt Delvino. Die griechischen Truppen wurden in beiden Flecken zurückgezogen.

Landwirtschaft und Krieg.

Wie wir der „Schief. Volksztg.“ (Nr. 454) entnehmen, blüht die „Landwirtschaftliche Zentral-Darlehenskasse für Deutschland“, das ist die Geldausgleichsstelle der in der Reichsorganisation zusammengefaßten Kreditgenossenschaften, auf eine 40jährige Tätigkeit zurück. Die Geldgeschäfte der Kasse haben sich während des Krieges in fabelhaftem Maße entwickelt. Am 31. Juli 1914, also gerade vor Kriegsausbruch, schuldeten die Genossenschaften insgesamt 84 Millionen Mark. Ende August 1916 nur noch 32,3 Millionen; die Schulden gingen also um 51,7 Millionen Mark zurück. Während der nämlichen Zeit stiegen die Guthaben von 79,1 auf 220,6 Millionen Mark, also um 141,5 Millionen Mark, jedoch die verfügbaren Geldmittel um 193,2 Millionen zunahmen. Rechnet man dazu die von den Genossenschaften durch die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehenskasse gezeichneten und bezahlten Kriegsanleihen in Höhe von 267 Millionen Mark, so ergibt sich daraus, daß während des Krieges bisher 460 Millionen Mark überschüssiges Geld von den landwirtschaftlichen Genossenschaften an ihre Zentralkasse zur Deckung von Schulden und zu Anlagezwecken abgeführt worden ist.

Das genannte Zentrumblatt bezieht sich, zu versichern, daß dieser enorme Zufluß „selbstverständlich in der Hauptsache“ von Geldmitteln herrühre, die früher als Vermögensstücke im Betriebe steckten, infolge des Krieges in Geld umgewandelt worden sind und nach dem Kriege für zurückgefallene Neubauten, Ergänzung der Viehbestände, des Inventars usw. benutzt würden. Wir kennen diese Formel und haben schon früher darauf hingewiesen, daß der Einwand nur zu einem ganz geringen Teil berechtigt ist. Es sind auch während des Krieges allenthalben bedeutende Schuldabtragungen und Inventaranpassungen von der landwirtschaftlichen Bevölkerung gemacht worden, und es befinden sich im Gegensatz zu früher bedeutende Vorräte in den Säulern. Die Verschönerungs- und Verschönerungsverluste sind nur zu sehr geeignet, die in unserer Bauernbevölkerung stehenden antisozialen Instinkte, die nachgerade zu einer öffentlichen Gefahr geworden sind, noch weiter zu fördern. Eben jetzt wieder, wie schon häufig früher, auf die Landbevölkerung von allen Seiten eingewirkt, damit sie ihre Pflichten gegenüber der Volksernährung und der Zeichnung von Kriegsanleihen erfüllen. In der neuesten Nummer des „Frankfurter Bauern“ finden wir neben Artikeln von Dr. Heim und Dr. Schlittenbauer auch einen überaus charakteristischen Aufruf, der sich zunächst gegen die Ansicht wendet, daß „die Bauern kein Geld mehr für die Kriegsanleihe geben sollen, damit bald Frieden wird“; dann tritt der Aufruf der Auffassung „mühsamer Landwirte“ entgegen, daß der Bauer unter einem unglücklichen Ausgang des Krieges weniger schwer zu leiden haben werde, wie andere; und es wird demgegenüber dargelegt, daß es genau umgekehrt sei; denn wenn die Feinde die Friedensbedingungen diktieren, würden die Getreidezölle und die Beschränkungen der Fleisch-einfuhr weggelassen, um freie Bahn für die ausländischen Produkte zu schaffen. Den Schaden hätten also nicht die Städter, sondern einzig und allein die Bauern, die „daher

im eigenen Interesse“ für die Kriegsanleihe zeichnen sollten, was sie vermöchten.

Dieser Aufruf von Bauernführern an die landwirtschaftliche Bevölkerung liegt sehr tief. Wir empfehlen den Landwirten, sich einmal die ihnen vordem so sehr ergebene christliche Gewerkschaftslehre anzusehen, besonders die drei größten Väter, nämlich die der Berg-, der Metall- und der Bauarbeiter. Sie finden dort eine ganz rücksichtslose Kennzeichnung der bürgerlichen und großagratischen Gewinn-sucht. Eben bringt die „Baugewerkschaft“ wieder einen Artikel unter der vielgeliebten Überschrift: „Unser täglich Brot“, worin festgestellt wird, daß „auch in weiten Schichten der landwirtschaftlichen Erzeuger Geschäftssinn und Gewissenshaftigkeit überhand genommen haben“, daß sie wieder den ernststen Mahnungen der Geistlichen, selbst der höchsten kirchlichen Würdenträger, noch den Warnungen wichtiger Männer aus den eigenen Kreisen Gehör schenken. Der Jörn der Masse werde durch unentwegte Ausfälle auf das Kriegsernährungsamt abzuwälzen gesucht.

Die Kanzlerstürzer an der Arbeit

Die Seke gegen den Reichskanzler wird von den Ordnungsmäßigkeiten im Geheimen mutig fortgesetzt. Jetzt ist, wie das „Berliner Tageblatt“ erzählt, ein vertrauliches Schreiben einer Reihe konservativer und nationalkonservativer Reichstagsabgeordneter zugegangen, in dem von neuem in den allerhöchsten Ausdrücken gegen den Kanzler Sturm gelassen wird und die Abgeordneten aufgefordert werden, auf die Entlassung des Herrn v. Bethmann Hollweg zu dringen. Das Schreiben verlangt zunächst die Erörterung der politischen Lage nicht hinter verschlossenen Türen der Kommission, sondern im Plenum des Reichstags, fordert dann die Freigabe der Erörterung der Kriegsziele und erklärt, daß in der Politik, namentlich gegenüber den neutralen Staaten, künftig nur noch das Geheiß der Rücksichtslosigkeit gelten dürfe. Daran schließt sich eine Aufzählung der bekannten alldeutschen Annexionsziele an und eine heftige Kritik an der Art unserer Kriegsführung zur See. Dann werden schließlich die Gründe aufgezählt, die für eine Enttarnung des Herrn von Bethmann Hollweg vom Kanzleramt sprechen. Es heißt da unter anderem:

a) Herr v. Bethmann Hollweg hat sich vor und während des Krieges gänzlich unfähig erwiesen, das politische Ansehen des Deutschen Reiches zu wahren und die militärischen Erfolge unseres glorreichen Heeres wirksam auszunutzen. b) Vor dem Kriege hat der Reichskanzler eine Politik der schwächlichen Nachgiebigkeit gegen alle unsere Feinde, vor allem gegen England, befolgt, und dadurch bei den Feinden den Glauben erweckt, Deutschland ließe sich eher alles bieten, als daß es zum Äußersten griffe, es erweise also wieder innerlich fest noch äußerlich stark genug, sein Recht auf weltwirtschaftliche Entwicklung geltend zu machen.

c) Herr v. Bethmann Hollweg selbst hat dem britischen Vorkämpfer Goshen gegenüber am Tage der englischen Kriegserklärung erklärt, seine Politik der Verständigung mit England sei zusammengebrochen. Ein Mann, der eine so falsche Politik jahrelang betrieben hat, eine Politik, die statt zur „Verständigung“ zum Weltkrieg geführt hat, ist unfähig, weiterhin an leitender Stelle zu stehen. Er selbst hätte damals die Folgerungen für sich ziehen müssen aus dem Zusammenbruch seiner Politik, er hätte seinen Abschied nehmen müssen. In Verblendung über sich selbst, hat er es nicht getan. Der Reichstag ist dafür da, ihm öffentlich den Spiegel vorzuhalten.

d) Während des Krieges hat Herr v. Bethmann Hollweg Fehler auf Fehler schwerer Art begangen; er hat das maßlos verberbliche Wort gesprochen vom „Unrecht“, das wir gegen Belgien durch „Neutralitätsverletzung“ begangen haben, ein Wort, so unwahr in sich und so abstrus für Deutschland, daß es nur aus läugerischem Feindesmund hätte stammen dürfen; er hat trotz großer Siege unseres Heeres seine jammervolle Friedenspolitik der Schwächlichkeit zum größten Schaden Deutschlands fortgesetzt.

e) Herr v. Bethmann Hollweg hat weder vor noch während des Krieges gemerkt, wie die Dinge eigentlich standen. Wer soll Bethmanns Nachfolger werden? Das ist zunächst Sache des Kaisers. Aber ein Name drängt sich auf, zumal im Hinblick auf England: Tirpitz.

Unter den Unterzeichnern des Schreibens befinden sich nach den Angaben des „Berliner Tageblattes“ keine Politiker von irgendwelcher Bedeutung. Auszugehen scheint das Schreiben von dem Grafen Sodenbroeck, der es mit an erster Stelle unterzeichnet hat. Ferner stehen darunter die Namen eines Emil Kirdorf (Mühlheim), Admirals v. Knor (Hollensee), Geheimrats v. Röring (Hannover) und Ernst Sackel.

Deutsche Politik.

Deutscher Reichstag.

Wien, 4. Okt. (Nicht amtlich.) Der Hauptausch des Reichstags führte heute die streng vertraulichen Verhandlungen im engeren Kreise mit der Regierung fort. Inzwischen sind diese Beratungen, zu denen bekanntlich Reichstagsmitglieder als Zuhörer keinen Zutritt haben, so gefördert worden, daß sie voraussichtlich heute zum Abschluß kommen werden. Dann wird, wie vorgestern angekündigt, der Hauptausch morgen die am Samstag abgebrochenen Beratungen wieder aufnehmen, die zwar ebenfalls vertraulichen Charakter haben, in denen aber Abgeordnete als Zuhörer zugelassen sind.

Eine alldeutsche Reichskonferenz.

In den „Alldeutschen Blättern“ finden wir eine Entscheidung für den 22. Oktober nach Berlin zur „nächsten Sitzung des Gesamtverbandes“. Da die Hauptleiter, der geschäftsführende Ausschuss, der Vorstand, sowie die Ortsgruppenvertreter eingeladen werden, so erkennt man leicht, daß es sich um eine Tagung nach dem Muster der sozialdemokratischen Reichskonferenz handelt.

Reichsgrüße für die Leipziger Messe.

Die nationalkonservative Reichstagsfraktion hat beschlossen, eine Resolution einzubringen, in der zur Förderung der Leipziger Messe eine jährliche Reichsbeihilfe von 1 Million Mark gefordert wird.

Unjere chemische ten aus der ger sozialp bent des einer de gehalten

Jetzt Aufsatz“ d stückend be gelangt.

„Die seinen. Das Wir ben müß daß die m wärtigen

Dem leben Subj objekt f sein. So ganze lan

Formads feln, daß hält, daß Wer sie zurück lauten u

Das i siber, daß halben S Mehrreit Sozialism gründlich Kriegslebr aufrechter

In ein Baderborn in weisfälli mahnunge nicht g

Kriegs durch Na worden. Christenm blatt“ selb andere lan geflagt w

Der D Überfeler reien und worden. weit über

Der A Dorf, ein Berlins, d legt, hatte

Witte w Er hatte sich für d

sicht auf Wiltchnap das wichti Gerichtsho fängnis.

Nach 1. Juli de von Teuer

Die A Man wird Bahl der wird man

Wingerbr schleichin ziehung sein

sch ist b fahs ist b

Operetten recht mäßig

Gefedern läsig beun

Baschlagp figuren, t

salität und werden

Mühe, das fleißige un

würdig. A hören auf

Kunstinsti scher Oper

kommen ka mochen.

Einge

Alle Her

schritten

Arbeits

abegangs

meine! I zu einer

W. Mügel

der zum

Kämpf

gum. —

Wirtschafts-
weisen den,
er ergebene
sonders die
Metall- und
rückstände
den Gewinn-
er einen An-
derer täglich
den Gewinn-
und Gewinn-
der den ern-
schsten An-
weichtiger
Der alle auf das

Arbeit

den den Ord-
Zeit ist, wie
schrei-
Reich-
den den Sturm
gelan-
den, auf die
zu dringen.
der politi-
Kommission.
die Frei-
daß in der
Staaten, fünf-
gelten dürfe.
unten alldeut-
an der Art
schließlich die
es Herrn von
n. Es heißt

und während
politische An-
militärischen
auszuweisen.
die Politik der
Feinde, vor
den Feinden
alles bieten,
so also wieder
echt auf wel-

dem britischen
er englischen
Verständigung
den, der eine so
Politik, die Staat
ist unfähig,
hätte das
dem An-
Abstand neh-
hat er es nicht
den Spiegel

mann Holmes
hat das mach-
richt", das wir
"begangen
abträglich für
Feindesmunde
unseres Geo-
schwachheit

vor noch wän-
entlich flanden.
Das ist zu-
dangt sich an,

beenden soll
"keine Poli-
scheint das
mit an erster
der die Namen
reks u. Knorr
er) und Ernst

Der Hauptaus-
vertraulichen
Regierung fort-
bekanntlich
kritik haben, so
zum Abschluß
in angelündigt
abgebrochen
infallig vertrau-
diente als Ju-

er eine Ein-
schichten Stimm-
der geschäft-
Ortsgruppen
leicht, daß es
sozialdemokra-

Meße.
bei beschloßen,
Förderung der
von 1 Million

Thyssen gegen Harnack.

Unsere Leser erinnern sich noch, daß Mitte August der rheinische Industriekönig August Thyssen nebst drei Gefährten aus dem Deutschen Nationalauschuß austrat wegen einiger sozialpolitischer Sätze in einer Rede, die der Ehrenpräsident des evangelisch-sozialen Kongresses, Adolf Harnack, in einer der August-Veranstaltungen des National-Auschußes gehalten hatte.

Jetzt wird dieses Ereignis in dem neuesten „Fidels-Ausschlag“ des „Vortrupp“ (Hamburg, Alfred Janssen) rückblickend behandelt, wobei Fidels zu folgendem Endergebnis gelangt:

„Hier steht Glauben gegen Glauben; jeder kämpft für den seinen. Die vom Typus Thyssen streiten für den Glauben, daß das Wirtschaftliche der oberste Gott sei und das für immer bleiben müsse — die vom Typus Harnack für den andern Glauben, daß die wirtschaftliche „gute Sache“ aller Betonung ihrer gewaltigen Wichtigkeit nicht mehr hinaus herrschen sollen, sondern dem lebendigen Menschen dienen sollen, für den sie da sind.“

Subjektiv gutgläubig ist jede der beiden Parteien. Aber objektiv kann nur die eine recht haben, muß die andere im Unrecht sein. Haben August Thyssen und die Seinen recht, dann ist die ganze langjährige Arbeit des evangelisch-sozialen Kongresses unter Harnacks Führung ein Verwegen gewesen; niemand wird bezweifeln, daß August Thyssen aus ehrlicher Überzeugung dafür hält, daß sie das gewesen sei.

Wer wird den Streit entscheiden? Unsere Feldgrauen, wenn sie zurückkehren. Ich habe keinen Zweifel darüber, wie ihr Urteil lautet wird.“

Das ist eine viel zu zage Hoffnung. Wir sind sogar sicher, daß sich die heimkehrenden Feldgrauen nicht für den halben Sozialismus Harnacks, sondern in ihrer übergroßen Mehrheit für die klaren Gegenwartsziele des konsequenten Sozialismus entscheiden werden und damit allerdings ganz gründlich gegen Thyssen und seine Freunde, die trotz der Kriegsehren den unverböhnlichen Unternehmerstandpunkt aufrechterhalten wollen.

„Empörendes“ Verhalten.

In einer Zuschrift an das „Westfälische Volksblatt“ in Baderborn (Zentr.) wird es beklagt, daß sich die Landwirte in westfälischen Kreisen trotz aller Aufklärung, trotz aller Ermahnungen ihrer Seelfürger bisher höchst bedauerlicherweise nicht genügend an dem vaterländischen Werke der Kriegsanleihezeichnung beteiligten. Das sei durch Nachfrage bei den verschiedensten Klassen festgestellt worden. Ein solches Verhalten müsse jeden ordentlichen Christenmenschen geradezu empören. Das „Westf. Volksblatt“ selber fügt dann die Bemerkung an, daß dies auch für andere landwirtschaftliche Kreise Westfalens gelte, wie bitter geklagt werde.

Durchstichereien bei Heereslieferungen.

Der Metallfabrikant Meinger in Barmen ist von der Oberfeld der Staatsanwaltschaft wegen umfangreichen Schieberien und Durchstichereien bei Heereslieferungen verhaftet worden. Die gehaltenen Schmiedegeräte sollen 50 000 Mk. weit übersteigen. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Beirater Nahrungsmittelwunder.

Der Molkeereibesitzer Ernst Weimann aus Heinersdorf, einer der größten Molkeereibesitzer in der Umgebung Berlins, der täglich viele Tausende Liter Milch in Berlin absetzt, hatte sich am Dienstag vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte wegen Höchstpreisüberschreitung zu verantworten. Er hatte unter dem Vorgeben, Vorzugsmilch zu verkaufen, Milch für das Liter 50 Pfennige bezahllen lassen. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß der Angeklagte sich die große Milchknappheit zunutze gemacht und der armen Bevölkerung das wichtigste Nahrungsmittel verteuert habe, erkannte der Gerichtshof auf 2000 Mk. Geldstrafe eventl. 200 Tage Gefängnis.

Badische Politik.

Teuerungszulagen.

Nach Mitteilung von autöndiger Seite sind die ab 1. Juli d. Js. gültigen Bestimmungen über die Gewährung von Teuerungszulagen und Beihilfen an staatliche Arbeiter,

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

„Die Wingerbraut“, Operette in 3 Akten von Oskar Nedbal. Man wird der Hoftheaterleitung aufpassen müssen, daß sie in Wahl der Stücke sehr vielseitig ist. Ob dies gerade wohlgetan ist, wird man füglich bezweifeln dürfen. Ich halte die Aufführung der „Wingerbraut“ nach einem „Orpheus“ und den „Meisterfingern“ schlechthin für eine künstlerische Geschmacklosigkeit. Von einer Erziehung des Publikums kann mit einem solchen Schmarren keine Rede sein. Die stüben Folgen solcher Langweilhaftigkeiten zeigen sich jetzt schon in betrüblichem Maße. Der Geschmack des Publikums ist bereits derart verwildert, daß es bei Aufführungen von Operetten volle Stadien macht, während vollwertige Opern meist recht mäßig besucht sind. Wo sind die Zeiten hingekommen, wo die „Nedermans“, die Königin der Operette, gerade noch Hoftheaterfähig befunden wurde. Ueber „Die Wingerbraut“ ist nicht viel zu sagen. Sie ist nach bewährtem, modernen kitschigen Rezept gemacht. Watschappige, widerlich süßliche, frivole, das Langweilmeisternde Figuren, tribiale sogenannte „Schlager“, übertriebene Sentimentalität und fertig ist die Raube. Eine kritische Bewertung der mitwirkenden Kräfte sei mir erspart. Sie gaben sich recht schaffene Mühe, das Publikum zu amüsieren. Schade für die aufgewendete, fleißige und gewissenhafte Arbeit. Sie wäre einer besseren Aufgabe würdig. Meine Meinung ist und bleibt: Derlei Nachwerke gehören auf eine Spezialbühne und schädigen den Ruf eines ernststen Kunstinstituts. Wir haben eine solche Fülle guter, wirklich künstlerischer Opern, daß auch der Humor voll und ganz zu seinem Rechte kommen kann, ohne Konzeptionen an den billigen Geschmack zu machen. A. H.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Die hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Kartellbuchhandlung bezogen werden. Arbeiter-Jugend. Die sieben erschienenen Nr. 21 des achten Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: In den dritten Kriegswinter hinein! Von Richard Weimann. — Eine Arbeitsschule. — Wie ich zu einer Bibelfest kam. — Wie man die Zeit macht. Von Bruno P. Witzel. (Mit Abbildungen). — Wie steht es mit der Wehrzeit der zum Militärdienst eingezogenen Wehrleute? Von R. Witzel. — Schump. Gedicht von M. Wanzersfeld. — Aus der Jugendbewegung. — Zur wirtschaftlichen Lage. — Die Gegner an der Arbeit.

Bedienstete, Beamte und Lehrer dahin erweitert worden, daß die vorgesehenen Teuerungszulagen für ledige Arbeiter, sowie für verwitwete oder geschiedene Arbeiter ohne Kinder und ohne eigenen Haushalt ab 1. September 1916 innerhalb eines monatlichen Dienstverdienstes von 120 Mk., statt bisher 100 Mk., bewilligt werden. Die Einkommensgrenzen, innerhalb deren die ledigen und verheirateten Bediensteten sowie die nichtverheirateten und einkommenslosen Beamten und Lehrer Teuerungszulagen erhalten können, sind damit gleichfalls um 20 Mk. für den Monat berechnet, erhöht worden.

Aus dem Lande.

Durlach.

* Angriff auf einen Posten. Anscheinend in einem Anfall von Verfolgungswahn griff am Montag ein hiesiger Veterinärarzt einen Wachtposten an, ohne ihn ernstlich zu verletzen. Der Veterinärarzt, der sich schon vorher in der Straßenbahn Zivilpersonen gegenüber auffällig benommen hatte, wurde in ärztliche Behandlung genommen.

Offenburg.

— Sozialdem. Verein Samstag abend findet Punkt 1/2 Uhr im „Fähringer Hof“ Parteiverammlung statt. Gen. Hebel wird den Bericht von der Reichskonferenz erstatten. Es wird erwartet, daß sich die Mitglieder zahlreich einfinden. Auch wird der Bericht über die letzten Bürgerauschüsse, welche sehr interessant verlaufen, gegeben.

* Vom Weinherbst. In Durlach blieb das Herbstergebnis hinter allen Erwartungen zurück; nur wenige ernteten einen kleinen Glanz. Der Weinherbst hat hier sehr verheerend gewirkt. Gut ist dagegen die Obst-, namentlich die Kirschernte. Auch in Hofweier fällt die Weinernte nur mäßig aus. Allerdings gibt es auch dort Winzer, die einen guten Ertrag einheimen können. Das Mostgewicht beträgt 60 bis 80 Grad nach Oechsle.

* Todesfall. Seifenfabrikant Karl Kämmerer ist vorgestern erkrankt. Er war jahrelang Vorstandsmitglied der Ortskrankenkasse.

* Bretten, 3. Okt. In der gestern abend stattgefundenen Bürgerauschussung wurde beschlossen, zur Zeichnung der 5. Kriegsanleihe im Betrage von 100 000 Mk. einen außerordentlichen Gehalt von 6000 Pfennig im Stadtwald vorzunehmen. Es entspann sich darüber eine rege Debatte, in der die Befürchtung ausgesprochen wurde, daß dadurch an dem Bürgergutholz, das zurzeit jährlich 6 Ster Scheitholz und 50 Wellen beträgt, gekürzt werde. Als der anwesende Oberförster Herr Seidel die Befürchtung zerstreut hatte, wurde die Vorlage gegen 5 Stimmen angenommen. Zum letzten Punkt „Verkauf von Lebensmitteln“ nahm der Bürgermeister Stellung. Von den hiesigen Kaufleuten wurden durch ihre Kaufhäuser Unterschriften gesammelt und an die Stadtverwaltung eingereicht, wonach die Lebensmittel, die von der Stadt in der städtischen Verkaufsstube verkauft werden, in Zukunft durch die Kaufleute verkauft werden sollen. Nachdem der Bürgermeister an Hand von stichhaltigen Beweisen dargelegt hatte, daß die Bevölkerung von den Kaufleuten nicht so versorgt werde, als durch die Stadt, wurde gegen 3 Stimmen beschlossen, daß es bei dem seit herigen Zustand belassen werden soll.

* Forstheim, 5. Okt. Zu einem schweren Austritt kam es hier in der Nacht zum 1. Oktober. Der 24jährige Goldschmied Ernst Mittmann und der Geheime Waldbauer Mittmann verübten auf der Straße Mord. Bei der Zurückweisung durch zwei Schutzleute entgegneten sie, daß ginge sie nichts an, sie seien draußen im Schützengraben gewesen und hätten das Eisenerz. Sie nannten die Schutzleute „Erdbeber“. Der Geheime fachte schließlich den einen Schutzmann am Hals und schlug auf ihn ein, während Ernst Mittmann mit einem Dolch auf den Schutzmann zuging und auf ihn einschlug. Der Stich ging dem Schutzmann durch die Milze. Auch den zweiten Schutzmann hat er getroffen und diesen mit dem Messerhieb an die rechte Schläfe getroffen. Ueberdies hat er ihm den Mantel durchgeschnitten. Die Schutzleute waren genötigt, von ihrer Waffe Gebrauch zu machen.

Zur Beschlagnahme der Buche.

schreibt man uns: In der Nummer 228 des „Volksfreund“ vom 29. September war „über das Sammeln von Buchedern“ auf die Verordnungen des Ministeriums des Innern und der Finanzen aufmerksam gemacht. Nach diesen Bestimmungen dürfen Sammler die von ihnen gesammelten Buchedern nicht ohne weiteres für sich verwerten, sondern sie müssen an die besond. zu errichtenden örtlichen Sammelstellen abgeliefert werden. Diese Stellen geben alsdann das den einzelnen Hausständen zustehende Quantum wieder zurück.

Als ich diese Zeilen las, wurde und konnte ich mir keinesfalls klar werden, warum man gerade gegen die Sammler von Buchedern so genau ist. Wer Buchedern je gesammelt hat, der können die Verordnungen im höchsten Maße befremden. Ich selbst im Verein mit meiner Frau sammle Buchedern und habe in Friedenszeiten des guten Oeles wegen immer Buchedern gesammelt. Ich muß hierbei offen gestehen, daß es eine Nebenarbeit ist, bis man einen Sester beisammen hat. Das sind dann ungefähr 20 Pfund. Wenn jemand überhaupt 25 Kilogramm — das soll das zulässige für sich zu verbrauchende Quantum sein — sammeln kann, so wird er sich glücklich schätzen. Nun ist eben das merkwürdige, daß der Sammler alles abzuliefern hat und mit einem gewissen Quantum den Heimweg antreten kann. Den Rest oder Mothpflanzern aber, also dem Landwirt, hat man 30 Kilogramm zum eigenen Verbrauch zuerkannt. Das Mehr mußte er abliefern. Ihm wurde also die Freiheit gelassen.

Ich habe noch nie einen Minister, Kommerzienrat oder sonst einen der oberen Zeitnauten auf den Knien im Walde herumtrotzen sehen, um Buchedern zu sammeln, sondern immer Arbeiterfrauen oder Angehörige der Arbeiterfamilien. Vom armen Teufel verlangt man, daß er alles abliefern, ihm „zuleb“, läßt man die Oelmühlen schließen, lediglich damit er gezwungen ist, für 14 oder 16 Mark einen Liter Oel zu erwerben. Was Wunder, wenn diese Leute sagen: Lieber verbrennen wir die Buchedern, als uns eine derartige ungleichenmäßige Behandlung gefallen zu lassen. Das untere Volk hat schon recht viel Bitteres über sich ergehen lassen müssen. Hoffentlich treibt es die Regierung nicht zum Neuffersten.

Der Karlsruher Bürgerauschuß

war auf gestern nachmittag zu einer öffentlichen Sitzung im Rathhausaal eingeladen, um die bereits bekanntgegebenen Vorlagen des Stadtrats zu erledigen. Der Hauptpunkt betraf die Bewilligung der beantragten Kriegsanleihe: 3 Millionen der Stadt und 5 Millionen der städtischen Sparkasse. Die Vorlage wurde bewilligt und hat die Stadt somit zum ersten Male Kriegsanleihe erworben, da bei den früheren Anleihen lediglich die Sparkasse zeichnete. Auch die übrigen Vorlagen geschäftlicher Art fanden altsie Berücksichtigung. Bei dem Punkt „Veränderung

der Satzungen der städtischen Sparkasse wurden von allen Seiten scharfe Worte gegen die Bevormundungsbestrebungen der Regierung gebraucht. Es wurde mit Recht betont, daß man den Städten in jetziger Zeit so schwere Aufgaben sozialer Natur großmütig zuschiebt, die sie selbständig lösen sollen und auch lösen und man gerade im Hinblick darauf die Bevormundungsbestrebungen der Regierung mit aller Energie zurückweisen müsse. Jedenfalls wurde der Regierung gegenüber eine deutliche Sprache gebraucht.

Oberbürgermeister Siegrist eröffnete kurz nach 5 Uhr die Sitzung. Das Haus ist beschlußfähig.

Punkt 1: Änderung der Satzungen der Spar- und Pfandkassensparkasse.

Der unmittelbare Anlaß dazu, die Satzungen der Sparkasse zu ändern, ist dadurch gegeben, daß sie zwei neue Aufgaben in ihren Geschäftsbereich einbeziehen soll, nämlich den Giro- und Scheckverkehr und die Verwaltung und Verwaltung von Wertpapieren. Bei diesem Anlaß sollen die Satzungen aber auch in einigen andern Punkten, in denen sie nach den Erfahrungen verbesserungsbedürftig sind, geändert werden. Zu diesen Änderungen ist nach dem Sparkassengesetz die Zustimmung des Bürgerauschusses und des städtischen Ministeriums des Innern erforderlich. Das letztere, dem der Stadtrat von den beabsichtigten Änderungen Kenntnis gegeben hat, trägt Bedenken, einige von ihnen zu genehmigen; der Stadtrat hofft jedoch, daß, wenn der Bürgerauschuß seinen Vorschlägen glaubt beistimmen zu können, das Ministerium seine Bedenken aufgeben wird. Die Meinungsverschiedenheiten wurden den Mitgliedern gedruckt dargelegt.

Bürgermeister Dr. Paul begründete den Antrag auf Änderung der Satzungen. Es handelt sich hauptsächlich um die Forderung, die Höchstgrenze der Einlage von 20. auf 30 000 Mk. zu erhöhen, wogegen das Ministerium des Innern Bedenken hegt und die Zustimmung verweigert. — Stadtv. Helbing gibt namens des Stadtv. Vorstandes eine längere Erklärung ab, in dem Sinne, daß dieser die Änderung einstimmig befürwortet und die Befürchtungen der Regierung für unfundiert hält. Man müsse in der Stellung der Regierung ein Mißtrauen gegen die Selbstverwaltung der Städte erblicken. — Stadtv. Peter (Nat.) befürwortet namens seiner Fraktion die Zustimmung zur Vorlage des Stadtrats mit einem Änderungsantrag betr. § 26, der darauf hinausläuft, daß auch Beträge von zusammen 10 Mk. und weniger verzinst werden. — Stadtv. Marum (Soz.) schließt sich den Vorrednern an und wendet sich gegen die Stellung des Ministeriums. Wir haben heute andere größere Verhältnisse wie früher. Die Bedenken der Regierung seien kleinlich und unhaltbar. Es ist beschämend, wie die Städte immer noch am Gängelbande herumgeführt werden sollen. Es ist Sache der Städte, ihre eigenen Dinge zu verwalten, wie sie es für gut halten. — Stadtv. Bielefeld (Fortf.) vertritt namens seiner Fraktion Zustimmung zur Vorlage. — Stadtv. Pfaff (Zentr.) gibt die Zustimmung auch seiner Fraktion bekannt und bezeugt es für wünschenswert, wenn wir bald einen würdigen Neubau für die städt. Sparkasse errichten könnten. — V.-M. Dr. Paul spricht noch mehrmals für die Vorlage. Mit dem Antrag Peter mache man aber der Sparkassenverwaltung keine Freude, denn er würde für sie eine ungeheure Arbeit bedeuten. Ein wesentlicher Zinsbetrag für die kleinen Einlagen komme so nicht heraus. Man solle am besten von dem Änderungsantrag absehen. — Stadtv. Reimann (Nat.) spricht gegen die Bedenken des Vorredners. So wie der Antrag gedacht ist, könne von einer wesentlichen Mehrarbeit nicht gesprochen werden. — Stadtrat Hamburger warnt dringend vor Annahme des Änderungsantrags Peter. Die Belastung an Mehrarbeit liege in der keinem Verhältnis zu dem, was dabei herauskomme. — Stadtv. Stehlin (Nat.) spricht für den Änderungsantrag. — Stadtv. Sauer (Soz.) begründet einen weiteren Änderungsantrag des Stadtv. Vorstandes, der sich dahin ausspricht, daß man einfach sagt, daß von 5 Mk. an die Zinsberechnung geht. — V.-M. Dr. Paul bezeichnet diesen Antrag für sympathischer. — Stadtv. Peter (Nat.) zieht seinen Antrag zurück, wenn Stimmung für Annahme des Antrags des Stadtv. Vorstandes vorhanden ist. — O.-M. Siegrist gibt seiner Genugtuung Ausdruck, daß das gesamte Kollegium sich hinter den Standpunkt des Stadtrats stelle und sich gegen die Einschränkung der Regierung vermahne.

Der Antrag des Stadtrats wird hierauf unter Berücksichtigung des Änderungsantrags des Stadtv. Vorstandes angenommen.

Punkt 2: Die Entlohnung der städtischen Arbeiter und Angestellten während des Krieges betreffend, war vom Stadtrat beantragt, der Bürgerauschuß solle im Anschluß an seinen Beschluß vom 21. Januar d. J. seine Zustimmung dazu geben, daß

1. vom 1. Juli 1916 an während der Dauer des Kriegszustandes die ständigen Arbeiter und Angestellten der Stadt, die nicht zu den Fahnen eingezogen sind, eine Kriegszulage in folgendem Umfang erhalten: a) Arbeiter mit einem Tagelohn bis 5,20 Mk. einschließlich eine Zulage von 45 % für den Arbeitstag und Angestellte mit einer monatlichen Vergütung bis 130 Mk. einschließlich eine Zulage von 11,25 Mk. im Monat; b) die übrigen Arbeiter eine Zulage von 30 % für den Arbeitstag und diejenigen Angestellten, die eine monatliche Vergütung von mehr als 130 Mk. jedoch nicht mehr als 225 Mk. beziehen, eine Zulage von 7,50 Mk. im Monat; c) ferner alle Arbeiter und Angestellten mit einer monatlichen Vergütung von nicht mehr als 225 Mk. die Kinder unter 5 Jahren haben, für jedes dieser Kinder eine Zulage von 4,50 Mk. im Monat. Ausgenommen bleiben diejenigen Arbeiter und Angestellten, denen freie Kost von der Stadt gewährt wird. Der 25fache Betrag des tarifmäßigen Lohnes oder die monatliche Vergütung nebst den Zulagen darf den Betrag von 225 Mk. im Monat nicht übersteigen, ausgenommen, wenn mehr als 3 Kinder unter 15 Jahren vorhanden sind, insofern als die Lebensversicherung lediglich durch das 4. oder ein weiteres Kind bedingt ist. Die Zulagen werden an die Arbeiter halbmontallich, an die Angestellten monatlich ausbezahlt;

2. der hierdurch bedingte Mehraufwand von etwa 2000 Mk. im Monat aus Wirtschaftsmitteln bestritten werde.

Stadtv. Seini (Fortf.) spricht für die Vorlage. Man hätte jedoch die Grenze von 225 Mk. auf 250 Mk. erhöhen sollen. So wie die Preisverhältnisse heute liegen, sind diese Teuerungszulagen ein Tropfen auf einen heißen Stein. Dann sollte man auch die Altpensionäre bei den Teuerungszulagen berücksichtigen. — V.-M. Dr. Paul bemerkt, daß im Voranschlag ein Posten für die Altpensionäre vorgesehen sei. Die jetzige Vorlage will hauptsächlich die kinderlosen Familien berücksichtigen. — Stadtv. Pfäfer (Soz.) gibt die Unterstützung seiner Fraktion zur Vorlage kund. Stadt und Staat sollen vorbildlich vorgehen. Dann sollte die Stadt, ebenso wie der Staat und auch andere Städte Vorstöße zur Beschaffung von Wintervorräten geben. Weiter sollte den einzelnen städtischen Beamten die Möglichkeit gegeben sein, ständig beschäftigten Angestellten, die jetzt bedeutend schlechter bezahlt sind als die vorübergehend beschäftigten, entsprechende Lohnerhöhungen oder Zuschüsse zu gewähren. Es sind in der Regel in den einzelnen Betrieben wenige Leute, die da in Betracht kommen. Bei der Straßenbahn seien es höchstens 11–12 Angestellte. Nebenher wendet sich bei der Gelegenheit gegen das bei der städt. Straßenbahn herrschende Straßsystem. Einzelne Vorgehensweisen geradezu schandlos gegen das Personal mit Strafen vor, sogar soweit, daß sie das Rauchen auf dem Nachhauseweg verbieten. Arbeiterfrauen, die jetzt als Schaffnerinnen in geradezu aufopfernder Weise ihren schweren Dienst versehen, werden wegen der kleinsten Vergehen rückwärtslos in Strafe genommen. Es. End.

schon bittere Klagen von Kriegern aus dem Felde über die Behandlung ihrer Frauen berichtet worden. In einer so großen Zeit sollte man die Angehörigen der Stadt mit so kleinen Maßnahmen beschützen. Solche Ungerechtigkeiten wirken verbitternd und sollten so schnell wie möglich verschwinden. Auch das Publikum dürfte die Schaffnerinnen rücksichtsvoller behandeln. — Stadtk. Heinsheimer (Nat.) nimmt an, daß die Vorlage später erweitert wird, denn die Lebensverhältnisse seien so überaus schwierig, daß bei den Rationierungsmitteln mit einer Verteuerung von mindestens 90 Prozent gerechnet werden muß. Auch die unständigen Lehrer und die Altpensionäre sollte man mehr berücksichtigen. — Stadtk. Müller (Str.) kritisiert in der Hauptsache, daß man die Unterstützungsgrenze bei Kindern auf 15 Jahre festsetzt. Man sollte die Grenze hinaufschieben, da die Kinder im Alter von 15 Jahren noch nichts verdienen und noch kosten wie vor dem Krieg. Redner stimmt sonst namens seiner Fraktion der Vorlage zu. Außerdem schließt er sich dem Vorredner an, der die Gewährung von Vorstufen für Lebensmittelinlagerung befürwortet. — B. M. Dr. Paul antwortet auf die Beschwerden des Stadtk. Heinsheimer. Er bezweifelt, daß bei der Straßenbahn zu hoch gesteuert wird. Ihm sei nichts von Uebergriffen bekannt. Treffe dies aber zu, so sollten sich die Betroffenen ruhig bei ihm beschweren. Wegen des Rauchens will er Erleichterungen einleiten. — Stadtk. Reimann (Nat.) spricht dafür, daß man die Hilfskräfte ebenfalls berücksichtigt, wie die angestellten Lehrer.

Die Vorlage wird hierauf einstimmig angenommen.

Punkt 3: Die Verlegung der Gemarkungsgrenze zwischen Karlsrue und Ettlingen betreffend, war beantragt, der Bürgerausschuß wolle seine Zustimmung dazu erteilen, daß der in Abdruck vorliegende Vertrag mit der Stadtgemeinde Ettlingen abgeschlossen und die im Vertrag vorgesehene Entschädigung im Betrage von 1000 M. sowie die auf 100 M. geschätzten Kosten aus Anlehensmitteln bestritten werden.

Die Vorlage wird ohne Aussprache einstimmig gutgeheißen.

Punkt 4: Erweiterung der Betriebseinrichtungen im Rheinhausen betreffend, wird beantragt, der Bürgerausschuß wolle seine Zustimmung dazu geben, daß für die Erweiterung der Betriebseinrichtungen im Rheinhausen, insbesondere des Kabellekes, der Beleuchtungsanlagen und sonstiger maschineller Anlagen, ferner der Gasse und Straßen, der Wasserleitung und anderer ähnlicher Einrichtungen außer dem am 7. Juli 1914 bewilligten Betrag von 60 000 M. ein weiterer, aus Anlehensmitteln zu schöpfender Betrag von 60 000 M. mit Verzinsungsbefreiung bis Ende 1919 aufgewendet und seine Tilgung aus Wirtschaftsmitteln nach den bestehenden Grundregeln durchgeführt werde.

Die Vorlage wird ebenfalls einstimmig angenommen.

Punkt 5: Erbauung eines fünften Beckens am Rheinhausen betreffend, wird beantragt, der Bürgerausschuß wolle seine Zustimmung dazu erteilen, daß zur Ausarbeitung von Plänen und Kostenschätzungen für ein fünftes Becken am städtischen Rheinhausen in den Jahren 1916 und 1917 ein Betrag von 3000 M. aus Anlehensmitteln aufgewendet werde.

Auch diese Vorlage findet einstimmige Annahme.

Punkt 6: Ankauf von Gelände im Gewann Unter-Wiesen betreffend, wird beantragt, der Bürgerausschuß wolle seine Zustimmung dazu erteilen, daß 1. die im Gewann Unter-Wiesen gelegenen Grundstücke Lagerbuch Nr. 9516, 9520, 9523 und 9524 im Gesamtflächenmaß von 1587 Quadratmeter zum Preise von 4 M. für das Quadratmeter, somit insgesamt für 6348 M. von der Stadtgemeinde angekauft und 2. der Kaufpreis von 6348 M. sowie die Kosten (einschließlich der an den Agenten zu entrichtenden Vermittlungsgebühr von 1 % der Kaufsumme) im Betrag von rund 500 M. aus Anlehensmitteln bestritten werden.

Die Vorlage wird ebenfalls einstimmig angenommen.

Punkt 7: Kriegsanleihe betreffend. Vorbehaltlich mündlicher Begründung wird beantragt, der Bürgerausschuß wolle seine Zustimmung erteilen, daß die Stadtgemeinde Karlsrue 3 Millionen und die städtische Sparkasse (einschließlich der Zeichnung der Einleger) 5 Millionen Mark auf die 5. Kriegsanleihe des Deutschen Reiches zeichne.

D. B. Siegrist begründet die Vorlage. Sie habe ihre Berechtigung in der Kriegslage. Solange unsere Feinde Deutschland niederwerfen und vernichten wollen, sollten wir dem Reiche die nötigen Finanzen bewilligen, um die Abwehr unserer Feinde auch weiterhin zu sichern zu machen. — Stadtk. Sauer erklärt namens des Stadtk. Vorstandes dessen einstimmige Genehmigung der Vorlage; sie wurde hierauf auch im Plenum einstimmig angenommen.

Nach Erledigung der Tagesordnung wurde noch kurz über einen Antrag des geschäftsführenden Vorstandes gesprochen, der neue Forderungen der Kriegsspekulationskommission betrifft. Nach einem Bericht befragter Kommission sollen die bestehenden Kriegsspekulationen erweitert und eine neue Kasse eingerichtet, auch Transporter und ein Kraftwagen angeschafft werden. Da jedoch die Zeit schon ziemlich vorgeschritten war, wurde beschlossen, die ganze Frage der Kriegsspekulation in einer besonderen Sitzung am nächsten Mittwoch zu behandeln, wo dann über den neuen beantragten Kredit formell Beschluß gefaßt werden soll. Die Kriegsspekulationskommission wurde jedoch ermächtigt, etwa notwendige Anschaffungen jetzt schon machen zu können, da über die Notwendigkeit des Antrages an sich volle Einstimmigkeit vorhanden ist.

Schluß der Sitzung 1/2 Uhr.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 5. Oktober.

Mehl genug für die Reichen.

Unter der Spitzmarke „Seid parat mit den Brotmarken!“ gibt das städtische Nachrichtenamt jeden eine Notiz an die Zeitungen folgenden Inhalts:

Gegen Ende der Gültigkeit der für 14 Tage berechneten Brotmarken kommen beim Kommunalverband immer zahlreiche Gesuche um Zusatzkarten ein, mit der Begründung, daß die Brotmarken nicht ausgereicht hätten. Ausnahmsweise ist derartigen Gesuchen bisher stattgegeben worden. Der Kommunalverband weiß aber nur darauf hin, daß ein solcher außerordentlicher Zusatzsatz künftighin nicht mehr gewährt werden kann, nachdem jetzt allgemein die Rationierung um 200 Gramm Mehl (gleich 300 Gramm Brot) für 14 Tage erhöht worden ist. An alle Haushaltungen ergeht deshalb die dringende Mahnung, den Verbrauch der Brotmarken so einzuteilen, daß diese bis zum Schluß der jeweiligen Gültigkeitsdauer ausreichen.

Ganz recht. Wie uns aber von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, erzählt gestern ein Fuhrmann in einer hiesigen Wirtschaft, daß er 47 Berliner Weizenmehl auf dem Wagen habe, das er an verschiedene Familien in der Westendstraße und andern „bessern“ Vierteln, darunter auch einen Saal an einen bekannten Brauereibesitzer — abliefern müsse. Es wurde uns dieser Tage von anderer Seite schon mitgeteilt, daß zurzeit wohlhabende Familien ihr Mehl fast ausschließlich von der dringenden Mahnung, den Verbrauch der Brotmarken so einzuteilen, daß diese bis zum Schluß der jeweiligen Gültigkeitsdauer ausreichen.

Die Sache auf Tatkraft beruhe; es handle sich um beschlagnahmefreies Weizenmehl, das jeder in weißer Bekleidung, der es bezahlen kann, es sei sehr wesentlich teurer (85 Mk. der Zentner), wie das beschlagnahmte Brotmarkenmehl. Der Stadt sei jüngst ein Posten dieses beschlagnahmefreies Mehles“ angeboten worden. Sie habe es aber abgelehnt, sich mit der Verteilung zu befassen, da sie darin eine Bevorzugung der Wohlhabenden erblicke. Nun befrage die Verteilung der Mannheimer Städte-einkauf.

Man sieht also, man kann sich heute in der Lebensmittelversorgung drehen und winden, wie man will, immer wieder wissen sich die Reichen auf Schleichtwegen das für sich zu verschaffen, was in der Zeit des großen Durchhaltens der Allgemeinheit gehört. Wie kommt man überhaupt nach bald 2½-jährigem Kriegszustand zu „beschlagnahmefreiem Mehl“? Darüber verlangen wir Auskunft unter allen Umständen; es mag kommen was da will. Hat man denn mit großem Schmutz deshalb den Städte-einkauf, jene halbamtliche Organisation, gegründet, nur um dem darbenenden Volke etwas vorzumachen und doch hinterher die Reichen zu begünstigen? Man hat sicher bis jetzt allgemein angenommen, daß alles Brotgetreide im Interesse der allgemeinen Versorgung beschlagnahmt ist. Am Ende gibt es auch „beschlagnahmefreies“ Fleisch, und „beschlagnahmefreies“ Eier, denn zu Mehl braucht man auch sonst noch was, um ledere Dinge zu bereiten. Und was es kostet, ist ja bei denen, die „es haben“, Nebensache. Diese Leute sind ja mit solcher Art Lebensmittelversorgung einverstanden, aber das Volk nicht, dem jeder Bissen Brot grammtweises vorzuziehen wird.

Das empörende dabei aber ist, daß die Besitzer jenes „beschlagnahmefreies“ Mehles natürlich ihre Brotarten noch neherher verwenden und so noch nebenbei an den beschlagnahmten Vorräten teilnehmen.

Wird hier nicht restlos Aufklärung gegeben und sofortige Änderung getroffen, wird mit der Reichsverteilstelle an anderer Stelle gebrochen werden müssen, denn alles läßt sich das Volk schließlich doch nicht gefallen.

* **Todesfall.** Unter zahlreicher Beteiligung wurde gestern ein geschätzter Mitarbeiter im Betrieb des „Volksfreund“, Schriftfeger Gustav Mall, der sich im Feldzug eine schwere Erkrankung zugezogen hatte, welcher er dann erlag, auf dem hiesigen Kriegsfriedhof zu Grabe getragen. Eine Landsturmabteilung stellte das militärische Geleite. Die Vertreter der Organisationen, welchen der Verstorbene angehörte, und des Geschäfts, gaben dem Entschlafenen warme Worte der Anerkennung. Einen letzten Sängergesang entbot der Gesangschor der „Typographia“.

* **Die Vaterländische Goldankaufstelle** ist seit Montag im Betrieb. Die bis gestern mittag abgelieferten Goldgegenstände haben einen Wert von über 10 000 Mk. Das ist ein für die kurze Zeit sehr erfreuliches Resultat. In einer Stadt wie Karlsruhe befinden sich sicher für Hunderttausende von Mark goldene Schmuck- und andere Gegenstände, die für den einzelnen entbehrlich sind, im Besitz des Publikums. Man darf also der Hoffnung Ausdruck geben, daß der hiesigen Goldankaufstelle noch recht viel Gold abgeliefert wird. Im Hinblick auf das, was unsere Feldgrauen draußen an den Fronten für das Vaterland leisten, ist das Opfer, welches die Dahingegangenen durch die Ablieferung ihrer goldenen Schmuck- u. s. w. Gegenständen dem Vaterlande geben, wahrlich gering. In dieser Zeit, wo es sich um Sein oder Nichtsein unserer nationalen Existenz handelt, ist es eigentlich eine Selbstverständlichkeit auf den Goldschmuck, goldene Uhren, Ketten u. s. w. zugunsten des Vaterlandes zu verzichten. Je größer der Goldschatz der Reichskasse ist, um so größer und gefestigter ist auch der Kredit des deutschen Reiches. Deshalb alles Gold, das irgendwie entbehrlich ist, dem Vaterlande zur Verfügung gestellt.

* **Zur 5. Kriegsanleihe.** Der Aufsichtsrat der Zentralbank der bayerischen landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsgenossenschaft beschloß, sich an der 5. Kriegsanleihe mit einer Million Mark zu beteiligen.

* **Neuer Fischmarkt.** Versuchsweise wird ein weiterer Fischmarkt in der Stadt. Fischhalle jeweils Montag nachmittags von 3½–7 Uhr abgehalten. Es gelangen hierbei nur frische Seefische zum Verkauf.

* **Kartoffelversorgung.** Anfang nächster Woche wird mit der Zufuhr der von den Privatbäuerhöfen bei der Stadtgemeinde als Wintervorrat bestellten Kartoffeln begonnen werden. Näheres ist aus der Bekanntmachung im Angelegenheit zu erfahren. In einer gleichzeitigen Bekanntmachung richtet der Stadtrat an die Arbeitgeber die Bitte, ihren Angestellten und Arbeitern die nötigen Vorstufen zu gewähren, da die Kartoffeln alsbald bar zu bezahlen sind, falls nicht Stundung bezw. vorläufige Nebennahme der Zahlung durch den Arbeitgeber stattfindet.

* **Butter- und Eierverteilung.** Das Bürgermeisteramt erläßt im Angelegenheit des heutigen „Volksfreund“ zwei Bekanntmachungen betreffend die Butter- und Eierverteilung.

* **Unfall.** Am 1. L. M. früh 12.20 Uhr kam ein Beamter während der Arbeit an der Oberleitung der Albtalbahn beim Stadteil Ruppurr dem Leitungsdraht zu nahe, erlitt leichte Verbrennungen am rechten Arm und Knie, sowie durch Herabfallen von der Leiter einen Bruch des rechten Fußes. Er wurde mit dem Krankenauto ins städtische Krankenhaus verbracht.

* **Ein Schwimmpaar.** Festgenommen wurde ein Kaufmann aus Ingolstadt, welcher sich von seinem Truppenteile entfernt hat, sowie dessen Geliebte, eine Kellnerin aus Wies, welche in größeren Städten Deutschlands unter falschen Namen Bestellungen auf Seife und Nahrungsmittel aufsuchte und sich hierbei Verschüsse erschwand. Auch erhoben sie zum Teil den Kaufpreis durch Fälschung von Waren erfolgte nicht.

Veranstaltungen.

Arbeiter-Jugend. Heute Donnerstag abend 8 Uhr Zusammenkunft im Nebenzimmer der „Wacht am Rhein“.

Letzte Nachrichten.

Die fünfte Kriegsanleihe.

Sehr befriedigendes Zeichnungsergebnis in Sicht.

Berlin, 4. Okt. Die Zeichnungen bei den Großbanken

sind in einem solchen Umfange erfolgt, daß auf ein sehr befriedigendes Ergebnis zu rechnen ist. Wenn die städtischen Zeichnungen sich in einem ähnlichen Verhältnis bewegen, darf, wie die „Voss. Ztg.“ schreibt, der volle Erfolg der fünften Kriegsanleihe als gesichert gelten.

Cohibierung der Holzarbeiter.

Berlin, 5. Okt. An einer Konferenz des Deutschen Holzarbeiterverbandes nahmen, wie die „Vorwärts“ berichtet, Vertreter aus 110 Vertragsorten teil. Nach der Stimmung, die zum Ausdruck kam, sei zu erwarten, daß es zur Kündigung der am 15. Februar 1917 abgelaufenen Verträge kommen werde, wenn sich die Unternehmer ablehnend gegen die Forderung verhalten sollten, die eine sofortige Teuerungszulage von 33 1/3 Proz. oder eine Lohnerhöhung von 20 Pfg. für die Stunde bezwecke.

Bayerisches Kriegswunderamt.

München, 4. Okt. Ein bayerisches Kriegswunderamt, das auch ständig mit gleichartigen Zentralstellen anderer Bundesstaaten, wie dem preussischen und sächsischen Kriegswunderamt, in Austauschverträge treten wird, wird nach der „Bayerischen Staatszeitung“ demnächst in Tätigkeit treten. Im Ministerium des Innern sind die Vorarbeiten zu einem solchen Amt, das der Polizeidirektion München angegliedert wird, bereits zum Abschluß gelangt.

Aus dem Schweizer Nationalrat.

Basel, 4. Okt. (Nichtamtlich.) Meldung des schweiz. Dep.-Ag.: Der Nationalrat lehnte mit 89 gegen 55 Stimmen einen Antrag der Welschschweizer ab, der darauf abzielt, die Militärgewalt einzuschränken, ebenso mit 94 gegen 55 Stimmen einen Antrag der Sozialisten, der die gleichen Forderungen, nur in schärferer Form aufstellt, nachdem Mitglieder des Bundesrats erklärt hatten, daß das Verhältnis zwischen Militär- und Zivilgewalt durch das Gesetz genügend geklärt und genau umschrieben sei.

Sozialisten-Konferenz der Alliierten.

Basel, 4. Okt. Die „Humanität“ meldet, prüft der Ständige Parteiausschuß der Sozialisten die Frage der Einberufung einer sozialistischen Konferenz der alliierten Länder. Man beschloß, wenn die Auslandssektionen einverstanden sind, die Konferenz im kommenden Januar abzuhalten. Ein französischer Sozialistenkongreß, auf dem die Tagesordnung des Kongresses der Alliierten beraten werden soll, ist auf den 24. Dezember und die folgenden Tage angesetzt.

Die französische Kriegsanleihe.

Paris, 5. Okt. Aus einem Leitartikel Herbes in der „Victoire“ geht hervor, daß sich die französischen Sparner zur Zeichnung der neuen Kriegsanleihe nicht gerade drängen. Allgemein heißt es: Wenn niemand die neue Anleihe zeichnet, könnte die Regierung gezwungen sein, Frieden zu schließen. Ueber dieses untreue Verhalten eingestandene Friedensbedürfnis ist Herbes sehr empört. Er macht keine Randsätze darauf aufmerksam, daß in Deutschland keineswegs so gedacht wird. Wenn Frankreich jetzt den Widerstand infolge mangelnder Geldmittel aufgeben müßte, würden die Deutschen sogar bis Südfrankreich vordringen. Es sei nicht anzunehmen, daß ganz Frankreich dieser verkehrten Anschauung huldige, die als Sabotage an der Kriegsanleihe bezeichnet werden müsse. Alle Munitionsfabriken Amerikas und der neutralen Länder seien für die Alliierten beschäftigt. Man solle also die Regierung nicht im Stich lassen, sondern müsse so viel Geld zusammenbringen, um einen ehrenvollen und dauernden Frieden abschließen zu können.

Englische Riesenverluste.

London, 5. Okt. „Daily Telegraph“ meldet folgende Zusammenstellung der englischen Verluste: im Juli 7071 Offiziere und 52 001 Mann, im August 4693 Offiziere und 123 097 Mann, im September 5403 Offiziere und 113 780 Mann, zusammen 17 167 Offiziere und 288 878 Mann.

Japanische Kabinettstreife.

London, 4. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Times“ berichten aus Tokio, daß das Kabinett Okuma mit Ausnahme des Kriegs- und Marineministers sein Entlassungsgesuch eingereicht hat. Baron Kato und Graf Teramichi werden als Nachfolger Okumas genannt.

Ein bulgarischer Sieg.

Sofia, 5. Okt. (Mitteilungen des Generalstabs vom 4. Oktober.) Mazedonische Front: Zwischen dem Preloper und dem Bardar lebhafteste Tätigkeit der Artillerie und der Infanterie. Wir brachten Verwundete des Gegners, nördlich der Linie, welche von den Dörfern Strupino und Bakhovo gebildet wird, vorzugehen, schon im Entschließen zum Scheitern. Deslich vom Bardar hat unsere Artillerie zwei feindliche Kompanien südlich von dem Dorf Dolicheli zerstreut. Erbitterte Kämpfe um die Dörfer Karagischatli, Zenikidj und Kadrieh. Feindliche Infanterie, welche sich am Morgen dem brennenden Dorfe Zenikidj hatte nähern können, wurde angegriffen und in ihre alten Stellungen zurückgeworfen. Rumänische Front: An der Donaufront waren die 15 oder 16 Bataillone ohne Artillerie zählenden feindlichen Truppen, welche die Donau bei Ridjowo überquerten hatten, vorgerückt und hatten die Dörfer Sitopol, Kajambli, Borjowno, Malkowtanow, Golemovranow und Breschilow besetzt. Um sie zurückzuwerfen, führten wir zwei Kolonnen von Kustschuk und von Tutrakon her konzentrisch gegen sie vor. Gestern, am 3. Oktober, griffen die von Kustschuk her vorrückenden Truppen den Feind an und zwangen ihn bald, seine Rettung in der Richtung auf die von der Monitorflotte zerstörten Brücke zu suchen. Die feindlichen Truppenteile gingen in Unordnung ostwärts zurück, wobei sie auf unsere von Tutrakon vorrückenden Truppen stießen. Der umfachte Feind zerstreute sich in verschiedenen Richtungen und heute vollendeten unsere Truppen seine Vernichtung. In der Dobrudschka starke Tätigkeit von Artillerie und Infanterie auf der ganzen Front. Alle Versuche, die feindliche Infanterie vorzubringen, wurden durch unser Feuer und glücklichen Gegenangriffe erstikt.

Baffo, die „denkende“ Schimpanse.

Seit den Tagen, da das denkende Pferd „Der kluge Hans“ des Herrn v. Osten die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf sich lenkte, ist sowohl im breiten Publikum wie auch unter den Fachgelehrten das Interesse für das Problem „denkender“ Tiere äußerst stark geblieben. Wie bei den denkenden Pferden von Elberfeld und bei dem Mannheimer Hunde Wolf bildeten sich stets zwei Parteien, deren eine die Denkleistungen der Tiere anerkannte, während die andere sie reslos verwarf. Außerordentlich sachliche und interessante Versuche zu diesen Fragen hat der Vorsteher des physiologischen Instituts der Universität Würzburg, Professor Karl Marbe, mit einem rechnenden Menschenaffen angestellt, der seit einiger Zeit in Frankfurt a. M. das größte Aufsehen erregt. Nach den Mitteilungen der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ handelt es sich um die gegenwärtig 8 bis 9 Jahre alte Schimpanse Baffo. Neben den zahlreichen Kunststücken, die dieser äußerst gelehrigen Schimpanse eingeübt wurden, gibt sie auch Vorstellungen ihrer Rechenkunft. Die Schimpanse beherrscht das Zahlengebiet von 1 bis 100 und führt innerhalb dieser Grenze mit großer Sicherheit, wenn auch manchmal widerwillig, alle Aufgaben der vier Grundrechnungsarten auf, deren Ergebnis eine ganze Zahl ist. Die Schimpanse sitzt während der Vorführungen auf einem Stuhl neben ihrem Wärter hinter einem Tisch. Sie gibt die Lösung jeder Aufgabe dadurch an, daß sie von den vor ihr liegenden schwarzen Tafeln, die in weißer Schrift Zahlen von 1 bis 10 zeigen, eine aufhebt und dem Wärter übergibt. Falls die Lösung einer Aufgabe größer ist als 10, gibt Baffo die Zahl bekannt, indem sie sie durch Addition mit Hilfe mehrerer Tafeln zusammenstellt. Da die Schimpanse nur in Anwesenheit des Wärters rechnet, begreift man natürlich den Verdacht, daß die richtigen Antworten des Tieres durch gewisse Zeichen des Wärters hervorgerufen würden. Da der Wärter dies aber verneint, wurde angenommen, daß es sich um eine Art hypnotischer Uebertragung handle, und der Wärter glaubte selbst, mit der Schimpanse in einem „geistigen Konnex“ zu stehen.

Professor Marbe wandte nun bei seiner Untersuchung eine sogenannte Variationsmethode an, d. h. er wollte nicht feststellen, ob die Schimpanse wirklich die menschliche Sprache versteht und rechnen könne, sondern er ging bei seinen Prüfungen von der Frage aus, unter welchen Bedingungen das Tier richtig, unter welchen es falsch oder überhaupt nicht reagiert, wobei die Frage nach dem Rechenvermögen der Schimpanse von selbst beantwortet werden mußte. Professor Marbe erfuhr, daß der Unterricht genau so vor sich gegangen war, wie dies bei den üblichen Unterweisungen in den Anfangsgründen der Rechenkunst geschieht, nur mit der Ausnahme, daß der Begriff 0 ausgelassen wurde. Professor Marbe sah die Schimpanse Baffo folgende Aufgaben fehlerlos lösen: Wieviel ist 3×2 ? Wieviel ergibt $15 + 1$, das Ganze geteilt durch 2? Wieviel ergibt $24 - 6$, der Rest geteilt durch 2?

Durch Variieren der Versuchsbedingungen fand Professor Marbe die richtige Erklärung für die „Rechenkünste“ der Schimpanse. Der Wärter gab zu, die Fähigkeit zu besitzen, sich Zahlen sehr lebhaft vorzustellen. Auf Wunsch Marbes stellte er sich nun bei einer Reihe von zwölf Rechenaufgaben nacheinander die Zahlen von 1 bis 10 und dann von 20 bis 30 vor, die mit den Lösungen der Aufgaben nichts zu tun hatten. Und tatsächlich gab die Schimpanse achtmal die — als Lösung falsche — Zahl an, die der Wärter sich gedacht hatte. Schlechter funktionierte dies, wenn der Wärter während der Versuche die Augen geschlossen hielt. Aber da immerhin auch dann die Schimpanse öfter die Zahlen angab, die der Wärter sich dachte, kam Professor Marbe schließlich darauf, daß die Schimpanse die aufzuhebende Karte nicht nach den Augenbewegungen des Wärters, sondern nach seiner willkürlichen Kopfrichtung wählte. Es wurden zehn Versuche vorgenommen, bei denen der Kopf des Wärters unbeweglich so eingestellt war, daß dessen Mittelohre nacheinander die Zahlen 10, 9 usw. bis 1 schnitt. In allen Fällen hob Baffo die Zahl auf, die durch die Kopfrichtung des Wärters bezeichnet war. Das Ergebnis der Untersuchungen ist dahin zusammenzufassen, daß die Schimpanse Baffo nicht zu rechnen vermag, auch nicht die Zahlen kennt, sondern die richtigen Antworten infolge der Kopfbewegungen des Wärters gibt, die ihm selbst unbewußt sind. Es handelt sich also nicht um eine Denkfähigkeit des Tieres, wohl aber ist hierdurch festgestellt, daß die Beobachtungsgabe der Schimpanse für äußerliche Zeichen erheblich größer ist als beim Menschen. Diese klare und eindeutige Erklärung dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach auch auf die anderen Fälle „denkender Tiere“ anzuwenden sein.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Recht: Wilhelm Kahl; für den übrigen Inhalt: Hermann Kahl; für die Inserate: Stefan Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Bekanntmachung.

Butterverteilung betr.

In Ergänzung unserer Bekanntmachung vom 3. ds. Mts. weisen wir darauf hin, daß Margarine außer in den Filialen des Lebensmittelbedarfsvereins, der Firmen Pfannschütz und Bucherer und außer in einigen Buttergeschäften auch in einer größeren Anzahl von Geschäften „für sonstige Lebensmittel“ gegen Abgabe der Butter- und Speisefettmarken verkauft wird. Diese letzten Geschäfte sind verpflichtet, solange sie Vorrat besitzen, Margarine auch an solche Anstalten und Wirtschaften abzugeben, die nicht bei ihnen als Kunden eingeschrieben sind.

Karlsruhe, den 4. Oktober 1916.

Das Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Im Konzerthaus (während der Spielzeit des Sommertheaters), in den Räumen der Spar- und Pfandleihkasse und auf dem Grundstück wurden folgende Gegenstände aufgefunden: Geldstücke mit Inhalt, Geldscheine, 1 Opernglas, 1 Spazierstock, Schirme, Schlüssel, Taschentücher u. a. Die Empfangsberechtigten werden hiermit aufgefordert, ihre Rechte an den erwähnten Sachen binnen drei Wochen beim städt. Hauptsekretariat (1), Rathaus, 2. Stock, Zimmer 75, geltend zu machen, widrigenfalls das in § 979 BGB. bezeichnete Verfahren durchgeführt wird.

Karlsruhe, den 4. Oktober 1916.

Das Bürgermeisteramt.

Unsere Geschäftsräume

bleiben wegen hohen Festtages

8198

Samstag, den 7. Oktober bis 6 Uhr abends

geschlossen.

Hermann Tietz.

Einige Fuhrleute und Arbeiter

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Amthliche Güterbefrähterei der Großh. bad. Staatsbahn Karlsruhe.

8192

Frachtguthalle Zimmer 7.

Sonnabend den 7. Oktober

bleiben unsere Geschäftsräume

bis 5 Uhr abends

geschlossen.

Geschwister

8276

Knopf

Das städt. Kartoffel-Amt

befindet sich vom Montag, den 2. Oktober 1916 im Verwaltungsbau des städt. Gaswerks, Kaiser-Allee 11.

Die hiesige Einwohnerchaft wird gebeten, sich in allen Angelegenheiten der Kartoffel-Vestellungen, deren Erledigung die Stadtgemeinde übernommen hat, an das städt. Kartoffel-Amt, Kaiserallee 11, zu wenden.

— Fernsprecher Nr. 347 und 990. —

Karlsruhe, den 30. September 1916.

8137

Städt. Kartoffel-Amt. Hoffmann.

Bekanntmachung.

In dieser Woche wird an die bei den Eiergeschäften eingetragene Kundenschaft auf je 4 Eierarten, gültig vom 25. September bis 8. Oktober, einerlei ob Marke 1 oder 2, zusammen 1 Ei abgegeben. Damit demnach auch die nur aus einer Person bestehenden Haushaltungen bei dem derzeitigen Eiermangel ein Ei erhalten können, wird die Gültigkeit der laufenden Eiermarken 1 und 2 fürjünglich bis zum 22. Oktober verlängert. Die abgelieferten Eiermarken sind von den Eiergeschäften gebündelt und verzeichnet an die Geschäftsstelle Kleiner Festplatzal eingulieferen.

Karlsruhe, den 3. Oktober 1916.

8188

Das Bürgermeisteramt.

Mehrere Sitz- und Badewannen

billigst abgegeben.

2975

Luisenstraße 58.

Schlösserherd, gebraucht, billig zu verl. Marienstr. 18, III.

Rohrstühle jeder Größe werden zum rechten angenommen und gute Arbeit zugesichert. A. Schürmann, Philippistr. 7, 8. Stock (Weststadt). NB. Postkarte genügt, die Stühle abzuholen.

Jeder Dame,

welche ihr ausgefallenes Haar einsetzt, fertige schöne Zöpfe, Haarketten, Puppenverkleiden usw. billigt an. Defekte Haararbeiten repariere billig.

Karl Mösch, Friseur, Neue bei Durlach, 2967

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Karlsruhe.

Am Samstag, den 7. Oktober, abends halb 6 Uhr, findet in der „Gambroinshalle“, Erbprinzenstraße 30, eine

allgemeine

Holzarbeiter-Versammlung

statt. Zu derselben sind alle Kollegen, auch die Holzarbeiter anderer Organisationen dringend eingeladen.

Tages-Ordnung:

Bericht über die Zusammenkunft der Tarifvertragsorte in Berlin.

Kollegen! Wir erwarten einen vollständigen Besuch. Auch von den auswärtig wohnenden Kollegen hoffen wir, daß sie an dieser überaus wichtigen Versammlung teilnehmen. Ein jeder Kollege sage es dem anderen, daß er zu Besuch dieser Veranstaltung unbedingt verpflichtet ist.

8190

Die Ortsverwaltung.

Bekanntmachung.

An die Herren Arbeitgeber in Karlsruhe.

Wir haben in den Monaten Oktober und November dieses Jahres die hiesige Bevölkerung mit dem Winterdortort an Speisefettstoffen für die Zeit bis Frühjahr nächsten Jahres zu versehen. In Betracht kommen je nach der Größe der Familien ganz erhebliche Mengen, die eine Ausgabe von 30—60 Mk. und noch mehr für den einzelnen Haushaltungsvorstand bedingen. Bereits zu Beginn nächster Woche wird mit der Zufuhr der Kartoffeln begonnen. Die abgegebenen Kartoffeln sind grundsätzlich alsbald bar zu bezahlen, falls nicht Stundung bzw. voranschlägliche Uebernahme der Zahlung durch den Arbeitgeber stattfindet. Wir nehmen an, daß die hiesigen Arbeitgeber in denjenigen Fällen, in welchen ihre Angestellten und Arbeiter den verhältnismäßig hohen Betrag nicht alsbald bezahlen können, Verschüsse bewilligen und die Zahlung der Kartoffeln an die städtische Kartoffelfasse vorbehaltslos des Abzugs in angemessenen Raten bei der Gehalts- und Lohnzahlung übernimmt.

Wir richten an die Herren Arbeitgeber der Stadt Karlsruhe das dringende Ersuchen, uns bei der Versorgung der hiesigen Einwohnerchaft mit diesem notwendigen Nahrungsmittel für den kommenden Winter auf das Eifrigste zu unterstützen und die berechtigten Anträge ihrer Angestellten und Arbeiter auf vorrätige Zahlung anzuerkennen. Ueber das Verfahren gibt die heutige Bekanntmachung Aufschluß.

Karlsruhe, den 3. Oktober 1916.

8189

Der Stadtrat.

Bekanntmachung

über den Verkehr mit Delfrüchten und den daraus gewonnenen Produkten.

Wer Delfrüchte am 1. Oktober im Gewahrsam hatte, hat laut Bekanntmachung des Reichsanwalters vom 26. Juni die vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und Eigentümern bis 5. Oktober dem Kriegsausschuß für Pflanzliche und tierische Oele und Fette in Berlin anzuzeigen. In der Anzeige ist auch anzugeben, welche Vorräte der Besitzer von Delfrüchten auf Grund obiger Bekanntmachung für sich beansprucht.

Die Anzeigen können bei unserem städtischen Amt, Jägeringer Straße 98, eingereicht werden.

Karlsruhe, den 3. Oktober 1916.

8184

Das Bürgermeisteramt.

Hohen Feiertags wegen

bleibt unser Geschäft Samstag, den 7. Oktober, bis abends 5 Uhr

8194

geschlossen.

Herm. Schmoller & Co.

Gebrüder Scharff

Wir empfehlen:

Waschbürsten
Stück 55, 60, 65.

Schrubber
Stück 60, 75, 85.

Besen
Staubbesen
Stück 1.50 bis 2.—
Handbesen
Stück 80—90.

Seifenersatz
Statt Waschseife:
Marke „Sapolit“
2 Pfund-Riegel 50.
Statt Handseife:
Marke „Hansa“
Stück 14.
sowie
sämtliche Wasch- und
Putzartikel gut u. billig.
8179

Neu eingetroffen

Schwarze lange Tuchmäntel
von M. 46.75 an
Farbige Damenmäntel
von M. 35.00 an
Damen-, Herren- u. Kinder-
Kodenmäntel
Gummimäntel M. 35.75
Samt- u. Paletots „52.75 an
Plüsch- „62.—“
Jackenkleider „37.75“
Kleiderrocke „7.50“
Seiden-Blusen „11.75“
Kindermäntel und Pelzerinnen
in allen Größen. 8152
Keine Ladenspesen.
Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstraße 34, 1 Tr.

Sackflickerin
die mit Sackflackmaschine umzu-
geben versteht, gesucht.
A. S. Wimpfheim v.
Matzfabrik, Hardtstr. 64.

Bekanntmachung.

Anfang nächster Woche wird mit der Zufuhr der von den Privathaushaltungen bei der Stadtgemeinde als Wintervorrat bestellten Kartoffeln begonnen werden. Die Zufuhr wird begrenzungsweise gegeben. Den Haushaltungen, welche demnach die Kartoffeln angefordert werden, wird die bevorstehende Zufuhrung noch jeweils rechtzeitig durch das städtische Kartoffelamt unter Angabe der Menge und des Kaufpreises einzeln angekündigt werden. Der bestellte Vorrat wird auf ganze Zentner abgerundet.

Die Kartoffeln sind sofort bei Empfang bar zu bezahlen. Der Preis beträgt frei Keller des Empfängers 4,75 Mk. für den Zentner. Der Geldbetrag wird durch Beauftragte der Stadt gegen Quittung sofort erhoben. Schecks auf hiesige Banken und die Guthabens des Kriegsunterstützungsamtes werden, erstere unter Vorbehalt ihrer Einlösung, statt Barzahlung angenommen.

Der beim Empfang der Kartoffeln nicht bar bezahlen kann, erhält die Lieferung nur, wenn er im Besitze eines vom städtischen Rechnungsamt ausgestellten Stundungsscheines ist. Der Stundungsschein wird auf Antrag ausgestellt, wenn der Geschädigte nachweist, daß er zur sofortigen Bezahlung des ganzen Kaufpreises außer Stande ist und genügende Sicherheit bietet.

Die Stundung wird nur auf die Dauer von höchstens drei Monaten gewährt. Für den Zinsverlust und die durch den nachträglichen Eingang bedingten Mehrkosten wird mit der letzten Rate ein Zuschlag von 25 Pfg. für den Zentner Kartoffeln erhoben.

Die Stundungsanträge sind unter Angabe der Gründe und Vortage von Belegen (Steuerzettel, Mietzinsbuch, Kriegsunterstützungsausweis) bei den hierfür bestimmten Stellen unter Vorbehalt der schriftlichen Anzugeben. Diese Stellen sind: für die Vororte die Gemeindefretariate, für die Altstadt das städtische Rathaus, für die Südstadt und Mittelstadt die Geschäftsstelle des Kommunalverbandes (Festhalle, westlicher Eingang) und für den Stadtteil Rühlburg das Waisenhaus, Stöcker-Strasse 17. Die Vorbeurteile sind außer bei diesen Stellen auch auf den Polizeiwachen, bei den Postämtern, des Rathauses, des Gastwerts I und des Bahnamtes erhältlich.

Damen, Angestellten und Arbeitern der Behörden und Betriebe des Reichs, Staats, der Gemeinde, der sonstigen Körperschaften sowie der privaten Arbeitgeber erhalten die Kartoffeln ohne sofortige Barzahlung, wenn sie eine Bescheinigung darüber beibringen, daß der Arbeitgeber oder die Kasse, aus welcher sie Gehalt oder Lohn empfangen, für sie innerhalb der vorgeschriebenen Frist Zahlung leistet. Wer hiervon Gebrauch machen will, hat mittelst Vordrucks bei einer der oben bezeichneten Stellen Antrag zu stellen.



Residenz-Theater

30 Waldstrasse 30
nächst der Kaiserstrasse

22 Schillerstrasse 22
früher „Metropol“

im „Grünen Hof“
in Durlach

Mittwoch bis einschliessl. Freitag!

Ausschliesslich
nur Erst-Aufführungen!

Unser neuer Kinostern
Fräulein

Hella Moja

die jugendschöne, anmutige
und liebreizende Diva
in dem grossen Drama

Hellas Liebe

und
Hellas Tod

oder
Streichhölzer kauft

Streichhölzer

4 Akte. Nach einer Idee v. Alwin Neuß.
Eine Schöpfung vornehm. Film-
kunst. — In der Hauptrolle:
Fräulein **Hella Moja**, die
schönste deutsche Film-Schauspieler-
in, welche zugleich in-
folge ihrer ausserordentlich
hohen Darstellungskunst als die
berufenste Vertreterin minisch.
Kunst gilt, unter den gegen-
wärtig namhaften Filmkünstler-
innen einen ersten Platz ein-
zunehmen.

Eine Spaziertour in Pon-
dichery (Ostindien).

Die Liebe geht durchs
Kamin

Lustspiel in 2 Akten, in der
Hauptrolle **Lene Voß**.

Die Hölle. Komödie.

Wenn die Taxe springt. Humor.

Die neuesten Kriegserrei-
gnisse aus allen Fronten.

Mittwoch bis einschliessl. Freitag!

Ununterbrochen
an Werktagen von 7—11,
an Sonn- und Feiertagen
von 2—11 Uhr.

**Mitternacht auf
Schloss Hudson**

Drama in 3 Akten.

**Marie Niemand
und ihre 12 Väter**

Ein Vorspiel und 3 Akte.
Verfasst von Walter Turszinsky
und Robert Wiene.

Darsteller:
Marie Niemand Hedda Vernon,
Geheimrat Dahlheim, Besitzer
des Werks Berghausen
H. Seldeneck
Ehe M. Rühmkorf.
Konrad, sein Sohn aus erster
Ehe Th. Loos.
Kurt von Klewitz . . . L. Ralph.
Ingenieur Falk . . . E. Becker.
Andreas Landmann, Arbeiter im
Werk Berghausen H. Arndt.

**Ehemänner
in der Klemme**

Lustspiel in 2 Akten.

Die neuesten Kriegserrei-
gnisse von allen Fronten
durch die Messter-Woche.
Aktuell.

Sonntag.

**Der
Hermelin-
Mantel**

Lustspiel in 3 Akten
von Prof. Dr. K. Vollmöller.

**Doch die Liebe
fand den Weg**

Drama aus der Gesellschaft
in 3 Akten von
Dr. Arthur Landsberger.

In der Hauptrolle als
Frau Hedda Kühne

Hedda Vernon

**Hansel ist
ein Grobian**

Humor.

**Eine Fahrt auf
dem
Panamakanal.**

Aktuell. 8168

Geschnitten, Leder, 2-fach,
Fahrradmantel, Filz, sehr schön,
ausserem will, verwendet vor-
züglich die
Nabahn Stepperin D.R.G.M.
Solide, beste Konstruktion. Nicht
Stoppstich wie Maschine. Leicht
zu handhaben. Garantie für
Brauchbarkeit. Viele Anerkenn-
ungen. Preis Mk. 2.50 mit
Nadeln, verpackt und postfrei.
In Lederhandlungen käuflich
oder direkt durch
Joh. Zucker
Stuttgart-Bönnig.

**Die Versorgung
der Kriegsteilnehmer,
ihrer Familien
und ihrer Hinterbliebenen.**
Preis 30 Pfg.

Nach auswärts 33 Pfg. in
Briefmarken.

Das Büchlein gibt
Aufklärung über:
Wer hat Anspruch auf
Unterstützung? / Wo-
muss der Anspruch er-
hoben werden? / Die
Versorgung d. Mann-
schaft: Der Anspruch
auf Rente / Ver-
rechnung der Rente / Der
Anspruch der Hinter-
bliebenen: Kriegs-
witwengehalt / Kriegs-
waisengeld / An wen
sind die Anträge zu
stellen? / Invaliden-
versicherung von
Kriegsteilnehmern u.
der Hinterbliebenen.

Wer sich vor Nachteilen schützen
will, muss sich das Buch anschaffen.

Zu beziehen durch die
Buchhdlg. Volksfreund
Zeilstrasse 24.

**Maurer und
Tagelöhner**

**2 Zimmerleute
2 Plattenleger**

für dauernde Beschäftigung
sucht 8065

Soj. Held

Wangeschäft, Südböhr. 24

**Hoher Feiertage wegen
bleibt mein Geschäft von
Freitag abends 6 Uhr b. Sam-
stag abends 7 Uhr geschlossen.**

Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstr. 34, 1 Tr.

Monatsfrau auf sofort ge-
sucht.
Näheres Rheinstraße 44, part.

Bekanntmachung.

Vom Donnerstag, den 5. d. M. ab werden bei sämtlichen Sub-
tergeschäften auf die Buttermarkte Nr. 2 des Lebensmittelbezirks von
25. September bis 8. Oktober je 50 Gramm Butter an die ein-
geschriebenen Kunden abgegeben. Bei einzelnen Geschäften ist
statt Butter wahlweise auch Margarine erhältlich.

Den Anhalten und Wirtschaften kann in dieser Woche keine
Butter zugewiesen werden. Diese können aber in den einschlägigen
Geschäften gegen Abgabe der Butter- und Speisefettmarken Mar-
garine erhalten. Es dürfen jedoch nur je 200 Gramm für je fünf
Personen abgegeben werden. Die erforderlichen Sammelmarken
können in der Geschäftsstelle (Festhalle) abgeholt werden.

Diejenigen Buttergeschäfte, die noch einen Vorrat an Butter
von der letzten Woche besitzen, haben diese der Volkerei Butters-
blume anzumelden, damit bei der neuen Verteilung dieser Vorrat
in Abzug gebracht werden kann.

Die Inhaber der Buttergeschäfte haben sich strengstens an diese
Bestimmungen zu halten. Die eingelieferten Marken sind nach Ver-
schaft zu bezeichnen und gebündelt an die Geschäftsstelle (Festhalle)
abzuliefern.

Karlsruhe, den 3. Oktober 1916.

Das Bürgermeisteramt.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheaufgebote. Walter Viehig von hier, Bezirksfeldwebel hier,
mit Marie Klee von Ludwigsbafen a. Rh. Anton Seifried von
Rannheim, Handlungsgehilfe in Rannheim, mit Josefina Goldbach
von Rannheim. Alfred Müller von hier, Kaufmann hier, mit
Anna Schmidt von Rannheim.

Eheabschließungen. Heinrich Ballner von Offenbach, Schneider
hier, mit Wilhelmine Hof von hier, Hermann Frenmann von
Weier, Ratsschreiber in Weier, mit Lina Bender von hier. Josef
König von Galsdorf, Schneider hier, mit Margarete Haupt von
Dresden.

Todesfälle. Emma Müller, ohne Gewerbe, ledig, 27 J. alt,
Henriette Schid, 59 J. alt Witwe des Kaufmanns Richard Schid,
Alfons, 8 Mon. 10 Tage alt, S. Alfred Fried, Raler. Josef
Feldhüter, Ehemann, 43 J. alt. Frieda, 6 J. alt, S. Ralf
Müller, Maurer. Luise Kiefer, 35 J. alt, Ehefrau des Architekt
Wilhelm Kiefer. Luise Sondheim, ohne Gew., ledig, 20 J. alt,
Wolff Bäckerle, Tagelöhner, Ehemann, 48 J. alt. Elisabeth
39 J. alt, Witwe des Fabrikarbeiters Karl Volz. Hermann
beier, Stadttagelöhner, Witwer, 68 J. alt.

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen kommen kleinere Mengen Suppen-
gerichte und Gersteneis, sowie Weizengrieß und Reisgrieß in den
Geschäften „für sonstige Lebensmittel“ zur Verteilung. Es werden
abgegeben:

1. auf die allgemeine Lebensmittelmarke A, gültig vom 25.
September bis 8. Oktober, entweder 50 Gramm Suppengerichte oder
50 Gramm Gersteneis;

2. auf die allgemeine Lebensmittelmarke B, gültig vom 25.
September bis 8. Oktober 50 Gramm Weizengrieß oder 50 Gramm
Reisgrieß. Soweit der Vorrat der jeweils zur Wahl gestellten
beiden Warenorten ausreicht, steht den Käufern die Wahl unter
diesen frei. Der Preis beträgt für je ein Pfund Suppengerichte
40 Pf., Gersteneis 40 Pf., Weizengrieß 45 Pf. und Reisgrieß
40 Pf.

Karlsruhe, den 2. Oktober 1916.

Das Bürgermeisteramt.

Begungspreis
15 J. 1/2 jäh
den Postbol.

der

Die No-
Reichspoliti
Selbst d
die alte M
ihren Schli
ten auf ein
nachdrückl
nur, wenn
zu huldigen
Geistes zu
äußerste Me
hat sie in
Autorität i
jäteren Ze
Auf kein
was jetzt ge
voll hält, r
ten, daß al
Boden gept
zur Besser
eine Beweg
zusehen ist
treiben wir
Der nat
rat zu sch
Paul Nohe
noch einer
der dem H
selbst ge w
Bundesrats
nur schatte
eine Art vo
lamentarisch
ernannten
nichts gehö
len ganz g
n an nter
den Kompe
einer weite
Ernst
Niedrig, i
ist und der
hen: 1. ei
tige Pol
den, dafür
zusammenz
ist.“ In d
Zentrums,
Reichstag e
ratung von
des Kriege
mengutrete
Die bei
durch, daß
besonderen
verlangt, o
dieses Aus
auf der an
Entwurf, f
für den A
es aus ein
herleitet.

Inzwi
einen Schri
Regierung
agen wird
für einen
streng ver
keit“ ausge
den vertre
Reichstags
die Komm
Doppelteire
Ueber d
lamm mar
Kommis
der Reichs
den? Ode
tionen und
Nachschlage
fehl, wenn
mittelfare
ganz vert
räumt wer
Diese i
durch den
Zentrums
ein höchst
Reichstags

rat zu sch
Paul Nohe
noch einer
der dem H
selbst ge w
Bundesrats
nur schatte
eine Art vo
lamentarisch
ernannten
nichts gehö
len ganz g
n an nter
den Kompe
einer weite
Ernst
Niedrig, i
ist und der
hen: 1. ei
tige Pol
den, dafür
zusammenz
ist.“ In d
Zentrums,
Reichstag e
ratung von
des Kriege
mengutrete

rat zu sch
Paul Nohe
noch einer
der dem H
selbst ge w
Bundesrats
nur schatte
eine Art vo
lamentarisch
ernannten
nichts gehö
len ganz g
n an nter
den Kompe
einer weite
Ernst
Niedrig, i
ist und der
hen: 1. ei
tige Pol
den, dafür
zusammenz
ist.“ In d
Zentrums,
Reichstag e
ratung von
des Kriege
mengutrete

rat zu sch
Paul Nohe
noch einer
der dem H
selbst ge w
Bundesrats
nur schatte
eine Art vo
lamentarisch
ernannten
nichts gehö
len ganz g
n an nter
den Kompe
einer weite
Ernst
Niedrig, i
ist und der
hen: 1. ei
tige Pol
den, dafür
zusammenz
ist.“ In d
Zentrums,
Reichstag e
ratung von
des Kriege
mengutrete

rat zu sch
Paul Nohe
noch einer
der dem H
selbst ge w
Bundesrats
nur schatte
eine Art vo
lamentarisch
ernannten
nichts gehö
len ganz g
n an nter
den Kompe
einer weite
Ernst
Niedrig, i
ist und der
hen: 1. ei
tige Pol
den, dafür
zusammenz
ist.“ In d
Zentrums,
Reichstag e
ratung von
des Kriege
mengutrete

rat zu sch
Paul Nohe
noch einer
der dem H
selbst ge w
Bundesrats
nur schatte
eine Art vo
lamentarisch
ernannten
nichts gehö
len ganz g
n an nter
den Kompe
einer weite
Ernst
Niedrig, i
ist und der
hen: 1. ei
tige Pol
den, dafür
zusammenz
ist.“ In d
Zentrums,
Reichstag e
ratung von
des Kriege
mengutrete

rat zu sch
Paul Nohe
noch einer
der dem H
selbst ge w
Bundesrats
nur schatte
eine Art vo
lamentarisch
ernannten
nichts gehö
len ganz g
n an nter
den Kompe
einer weite
Ernst
Niedrig, i
ist und der
hen: 1. ei
tige Pol
den, dafür
zusammenz
ist.“ In d
Zentrums,
Reichstag e
ratung von
des Kriege
mengutrete

rat zu sch
Paul Nohe
noch einer
der dem H
selbst ge w
Bundesrats
nur schatte
eine Art vo
lamentarisch
ernannten
nichts gehö
len ganz g
n an nter
den Kompe
einer weite
Ernst
Niedrig, i
ist und der
hen: 1. ei
tige Pol
den, dafür
zusammenz
ist.“ In d
Zentrums,
Reichstag e
ratung von
des Kriege
mengutrete

rat zu sch
Paul Nohe
noch einer
der dem H
selbst ge w
Bundesrats
nur schatte
eine Art vo
lamentarisch
ernannten
nichts gehö
len ganz g
n an nter
den Kompe
einer weite
Ernst
Niedrig, i
ist und der
hen: 1. ei
tige Pol
den, dafür
zusammenz
ist.“ In d
Zentrums,
Reichstag e
ratung von
des Kriege
mengutrete

rat zu sch
Paul Nohe
noch einer
der dem H
selbst ge w
Bundesrats
nur schatte
eine Art vo
lamentarisch
ernannten
nichts gehö
len ganz g
n an nter
den Kompe
einer weite
Ernst
Niedrig, i
ist und der
hen: 1. ei
tige Pol
den, dafür
zusammenz
ist.“ In d
Zentrums,
Reichstag e
ratung von
des Kriege
mengutrete